

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für das Elbgebirge

Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Bad Schandau und des Finanzamtes Sebald. Heimatzeitung für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Ostrau und Postelwitz und die Landgemeinden Altendorf, Ostdorf mit Kiehmühle, Kleingehäbel, Krippen, Lichtenthal, Mittelndorf, Pöschdorf, Drossen, Rathmannsdorf, Reinhardtshof, Schmilka, Schöna. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hofe, Joh. Walter Hofe, Bad Schandau, Jantenstraße 134, Fernruf 22. Postfach 22. Druckort: Bad Schandau 3412. Volkshaus Bad Schandau 620. Geschäftszeit: wochentags 8-12 und 14-18 Uhr. Annahmefrist für Anzeigen 10 Uhr, Familienanzeigen 11 Uhr vorm.



Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM. (einkl. Postgeld), für Selbstabholer monatlich 1.65 RM., durch die Post 2.-RM., zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf., mit Illustrierter 15 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern u. Vellagen infolge höherer Gewalt, Vervielfachung usw. berechtigt die Bezahler nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Zeitungslieferung u. Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 45 mm Breite kostet 7 Pf., im Textfeld 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Vellagengebühren lt. Anzeigenpreisliste. Erfüllungsort Bad Schandau.

Wochenbeilagen: Unterhaltung und Wissen, Das Unterhaltungsblatt

Zum Wochenende, Illustrierte Sonntagsbeilage Das Leben im Bild

Nr. 21

Bad Schandau, Sonnabend/Sonntag, den 25./26 Januar 1941

85. Jahrgang

Eine infame Lüge Des englischen Luftfahrtministers

„Baralong“-Mörder beschimpfen deutsche Soldaten

Berlin, 25. Jan. Einer Neutermeldung aus London zufolge stellte Luftfahrtminister Sinclair auf Anfrage vor dem Unterhaus die dreifache Behauptung auf, daß im Fallschirm abspringende britische Flieger in mindestens zwölf Fällen von deutschen Fliegern beschossen worden seien.

Diese Erklärung des britischen Ministers ist eine infame Lüge und eine unerschämte, nicht scharf genug zurückweisende Beschimpfung der deutschen Soldatenehre. Deutsche Soldaten werden niemals auf einen hilflos gewordenen Gegner schießen. Darin hat die deutsche Wehrmacht seit Jahren ein Grundgebot der sauberen Kriegsführung und ein Gesetz der Menschlichkeit gesehen. Dagegen wird die britische Soldatenehre für alle Zeiten mit der Schande des „Baralong“- und des „Altmark“-Falles behaftet sein.

Es ist in aller Welt bekannt, daß die britische Agitation sich mit durchsichtigen Zweidelmeldungen und signierischen Unterstellungen immer Vorbehalte zu schaffen bemüht, um heuchlerisch ihre künftigen Verbrechen im Lichte einer angeblichen Vergeltung erscheinen zu lassen.

Englands neuer Sterling-Blod

Ein Zeichen des finanziellen Zerfalls

Nach dem Abschluß des Finanzabkommens mit dem belgischen Kongo sieht sich das britische Schahamt veranlaßt, der Welt durch eine Neutermeldung voll Stolz bekanntzugeben, daß sich das Ge-

biet des sogenannten Sterling-Blods wieder einmal beträchtlich erweitert habe. Als Glieder dieses Sterling-Blodes werden aufgezählt: Großbritannien, die Insel Man, die britischen Dominien ganz oder teilweise außer Kanada, Neufundland und Hongkong, die britischen Mandatsgebiete, Protektorate und Schutzgebiete, Ägypten und der Sudan, Irak, der belgische Kongo und Ruanda Urundi.

Man erkennt aus dieser Mitteilung immerhin recht deutlich, wie bescheiden heute das britische Schahamt und das Ansehen der britischen Währung geworden ist. Unwillkürlich wird man sich überall in der Welt anlässlich dieser Mitteilung an den alten Sterling-Blod vor Ausbruch des Krieges erinnern, dem die ganzen nordischen Länder, die meisten des Balkans, des Nahen und Fernen Ostens und verschiedene südamerikanische Länder angehörten.

Ungeheim deutlich wird damit wieder einmal der Zerfall der britischen Währung als allgemein anerkannte internationale Rechnungseinheit, wie sie unmittelbar bei Kriegsausbruch durch den gewaltigen Kurssturz und die dadurch ausgelöste umfangreiche Austrittsbewegung aus dem Sterling-Blod in Erscheinung trat.

Wenn heute das britische Schahamt den belgischen Kongo und Ruanda Urundi durch eine feierliche Erklärung in den ausschließlich auf den britischen Machtbereich beschränkten Sterling-Blod aufnimmt, dann ist das keineswegs ein Zeichen der finanziellen Stärkung Englands, sondern ein ausgeprägtes Sinnbild seiner Schwäche und seines Zerfalls.

Debatte im Auswärtigen Ausschuß des Repräsentantenhauses

Washington, 25. Jan. Vor dem auswärtigen Ausschuß des Repräsentantenhauses gab der bekannte amerikanische Flieger Oberst Lindbergh auf einige Fragen über die politische Lage der Vereinigten Staaten Auskünfte. Er betonte zunächst, daß er nicht an die Gefahr einer Eroberung der Vereinigten Staaten glaube, solange die USA gut gerüstet seien. In diesem Zusammenhang sprach sich Lindbergh für einen beschleunigten Ausbau vor allem der Luftflotte aus. Im weiteren Verlauf seiner Erklärungen wandte sich Lindbergh gegen den Leih- und Pachtvertrag, weil dieser die USA näher zum Krieg führe und sie einen Schritt von der Demokratie entferne. Die Vereinigten Staaten verfügten über wenige hundert moderne Kriegsflugzeuge. Es sei daher ein Fehler, im gegenwärtigen Augenblick noch Flugzeuge auszuführen, während jede der kriegsführenden Parteien in Europa Tausende von Flugzeugen besitze. Durch den Export trete eine direkte Schädigung der USA ein.

Lindbergh unterstrich sodann, daß die Vereinigten Staaten England ermutigt hätten, den Krieg zu erklären, als es darauf nicht vorbereitet war. Wenn die USA ihre ursprüngliche Neutralität und ein vollständiges Waffenembargo aufrechterhalten hätte, dann wäre es überhaupt zu keinem Kriege gekommen. Frankreich würde dann heute noch ebenso dastehen wie vor dem Kriege und auch England wäre besser gefahren. „Ich kann es mir sehr gut vorstellen, daß man in Europa zu einer friedlichen Einigung gekommen wäre. Der Krieg wäre auf diese Art hinausgezögert oder unnötig geworden.“ Auf die Frage des Abgeordneten Mundt, warum Lindbergh seine Meinung mit einer so großen Offenherzigkeit bekanntgibt, antwortete er: „Ich bin der Überzeugung, daß der Krieg für uns eine Katastrophe sein wird, wenn wir uns in den Konflikt einmischen. Ich erwarte von keinem Krieg, den wir führen könnten, einen Erfolg, wenn er eine Invasion des europäischen Kontinents voraussetzt.“

Lindbergh äußerte Zweifel daran, daß es gelingen könnte, Deutschland auszuburgern und durch eine Blockade zur Niederlage zu zwingen. Eine Invasion in Europa sehe „ein Zusammenreffen von mehreren Wundern“ voraus. Es sei unklug, so stellte Lindbergh weiter fest, wenn die USA sich feindlich gegen Deutschland, Italien und Japan stellten. Auf die Frage, was er von einem gemeinsamen Friedensabkommen Roosevelt und des Papstes halten würde, antwortete er: „Ich bin überzeugt, daß dies ein konstruktiver Versuch wäre, kann mir aber nicht denken, was dabei herauskommen könnte.“

Auf die Frage, ob er nicht glaube, daß Staatssekretär Hull besser Auskunft über die auswärtigen Angelegenheiten geben könnte, sagte Lindbergh: „Ich habe den allergrößten Respekt vor dem Staatssekretär; aber wir haben eine Situation erreicht, in die wir nicht geraten wären, wenn auf Seiten der offiziellen Persönlichkeiten mehr Vorsicht geherrscht hätte.“

Eine weitere Frage, ob er einen Frieden für möglich halte, während der Stern Hitlers im Aufsteigen begriffen sei, beantwortete er mit der lakonischen Feststellung: „Ich sehe keine andere Möglichkeit. Das wäre allerdings nicht ein Friede, der mir besonders gut gefallen würde. Die Alternative ist jedoch ein verheerender Krieg. Ein Friede, der jetzt kommt, wäre jedenfalls besser.“

Als der Abgeordnete Oberharter behauptete, die USA

seien sicherer, solange die britische Flotte bestehe, entgegnete Lindbergh unter dem Beifall der Galerie: „Wenn die Sicherheit eines Landes von einem anderen abhängt, dann ist dies ein Mißverhältnis. Ich wünsche keine Vernichtung der britischen Flotte; ich möchte aber nicht, daß das Schicksal der USA von der Zukunft der britischen Flotte abhängt.“

Die Zuhörer applaudierten lebhaft, als Lindbergh den Saal verließ.

„Attentat auf die Hispanität“

Madrid, 25. Jan. Die Nachricht, daß der nordamerikanische Senator William Smaithers die Einverleibung Kubas in die USA beantragte, wird von der Abendpresse groß wiedergegeben und in Ueberschriften erbittert oder ironisch kommentiert. „Formacion 6“ schreibt unter Bezugnahme auf das Sternbanner, Kubas sei der Stern Nr. 49 und zitiert einen Ausspruch des Dichters Ruben Dario, in dem von der Unüberwindlichkeit des spanischen Löwen die Rede ist. Die Madrider Zeitung betitelt die Meldung „Attentat auf die Hispanität“.

Der Pilotenmangel in England weiter verschärft

Eingeständnisse des Leiters der vormilitärischen Ausbildung für die RAF.

Der Pilotenmangel ist nach wie vor eines der brennendsten Probleme der britischen Luftwaffe. Diese Tatsache ist soeben vom dem Leiter der vormilitärischen Ausbildung für die RAF, G. F. Woolfson, offen eingestanden worden. In einer Rede, die Woolfson am 23. Januar anlässlich des bevorstehenden Arbeitsbeginns des Luftausbildungskorps (New Training Corps) hielt, gab er unumwunden zu, daß die Veranlassung für die Gründung dieses Korps einzig und allein der katastrophale Mangel an Fliegernachwuchs sei.

Dieses Eingeständnis hat in Kreisen führender Persönlichkeiten der RAF starke Beunruhigung ausgelöst. Man weiß nur zu gut, daß es dem britischen Luftfahrtminister trotz monatelanger energischer Maßnahmen nicht gelungen ist, den immer stärker werdenden Mangel an Piloten und fliegendem Personal zu beseitigen. Tatsächlich hat sich die Pilotenfrage in England weiter verschärft. Weder die Heraushebung des Höchstalters für die Flieger noch der Eintritt amerikanischer, kanadischer, neuseeländischer oder australischer Flieger in die britische Luftwaffe konnten den Personalangel der RAF entscheidend beeinflussen.

Der Pilotenmangel wird heute in England umso ernster beurteilt, als er gerade nach den unerwartet hohen Verlusten der RAF im Mittelmeer und nach dem Auftreten der deutschen Luftwaffe in diesem Kampfgebiet fühlbarer denn je in Erscheinung getreten ist.

Der diplomatische Mitarbeiter der Agenzia Stefani äußert sich über englische Missionen und Enttäuschungen, wobei er feststellt, daß die Londoner Regierung auch in bezug auf die Möglichkeit, zwischen die Achsenmächte einen Keil zu treiben, in einer völlig irrealen Welt lebe. Italien werde an der Seite Deutschlands gegen den Todfeind der europäischen Ordnung bis zum Endsiege kämpfen.

Leiche Major Dörings in Wien

Sonnabend feierliche Beisetzung

Der Sarg mit den sterblichen Überresten des in Bukarest ermordeten Offiziers der deutschen Wehrmacht, Major im Generalstab Döring, der auf den Befehl des Führers in das Reich übergeführt wurde, traf auf seiner letzten Fahrt, begleitet von vier Offizieren, im Ostbahnhof in Wien ein.

Zum Empfang war ein Zug des Wachbataillons Wien ausgerückt, die beim Sichtbarwerden des Sarges, der, mit der Reichskriegsflagge geschmückt, auf den Bahnhofsvorplatz getragen wurde, die Ehrenbezeugung leistete. Der Sarg wurde dann auf den Leichenwagen gehoben, um seine Fahrt zum Zentralfriedhof anzutreten, wo am Sonnabendnachmittag die Beisetzung stattfindet.

Unbequeme Ägypter vor dem Kriegsgericht

Scharfe Bestrafung der Nationalisten durch den englischen Geheimdienst

Auf Veranlassung des englischen Polizeichefs in Kairo, Sir T. W. Russell, wurden, wie jetzt aus Kairo bekannt wird, in Kairo und verschiedenen Provinzstädten 300 Mitglieder der Nationalistenpartei „Junges Ägypten“ (Wasr al Fatah) verhaftet. Unter den Verhafteten befindet sich ein Lehrer der mohammedanischen Universität in Kairo, Al Azhar, Scheich Taufik Kamel el Wali.

Der erste Bericht des englischen Geheimdienstes über die Tätigkeit der „Wasr al Fatah“, die die Befreiung Ägyptens vom englischen Joch zum Ziele hat, lief einige Monate vor Kriegsausbruch beim englischen Polizeichef ein, der einen Offizier des Geheimdienstes, Oberst Jypparid, mit der Ueberwachung der „Wasr al Fatah“ beauftragte.

Kürzlich wurde ein geheime Versammlung der Partei in den Steinbrüchen von Schibin el Khanir (nördlich von Kairo) ausgehoben, wobei große Mengen von Sprengstoffen gefunden worden sein sollen. Andere Spuren sollen nach Minieh in Oberägypten führen, wo angeblich im Hause eines Beamten und Angehörigen der Partei, Mahmud Kadri, Waffen gefunden wurden.

Die Verhafteten wurden vor das Kriegsgericht gestellt.

Aufruf Antonescus

Tagesbefehl Goria Simas an die Legionäre.

Der rumänische Staatsführer, General Antonescu, hat sich in einem Aufruf an alle Rumänen gewandt, in dem er angesichts der verwickelten innerpolitischen Lage, die sich auf Grund von Unstimmigkeiten zwischen Regierung und gewissen Kreisen der Legionäre im Zusammenhang mit dem Wechsel in der Leitung des Innenministeriums ergeben hat, das rumänische Volk aufgefordert, sich fest hinter ihn als den unerschütterlichen Verteidiger des Landes zu stellen. Zusammen mit den Legionären würde eine Regierung zuverlässiger und fähiger Menschen gegründet werden.

Der Führer der Eisernen Garde, Goria Sima, hat seinerseits einen Tagesbefehl an die Legionäre erlassen, in dem er feststellt, daß sich die innerpolitische Lage zu klären beginnt. Im Interesse der Staatsautorität forderte er die Legionäre auf, ihr normales Leben unverzüglich wieder aufzunehmen, und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß in kürzester Zeit im Lande wieder vollkommene Ruhe und Ordnung hergestellt sei.

Die Staatsautorität überall wiederhergestellt.

In einem späteren Aufruf an das rumänische Volk konnte General Antonescu feststellen, daß die Autorität des Staates überall hergestellt wurde. Der Staatsführer schloß daran den Appell zur Einheit aller Rumänen um die Staatsautorität, die Armee des Landes und den König. In einem Tagesbefehl an die Armee sprach General Antonescu sodann seine Anerkennung für die Haltung der rumänischen Truppen aus, welche die Ordnung im ganzen Lande schnell wiederherstellen halfen. Durch ein Dekret wurde die Ablieferung aller Waffen angeordnet, die sich im Besitze von Zivilpersonen befinden. Gleichzeitig wurden alle öffentlichen Versammlungen und Zusammenkünfte verboten.

Eine Verlautbarung des Generalstabschefs der Armee bezeichnet die Nachrichten einer gewissen Auslandspresse als plumpe Lügen, wonach Angehörige der rumänischen Armee ihre Pflichten nicht erfüllt hätten.

Inzwischen geht das Leben in Bukarest wieder seinen normalen Gang.

Neuestes kurz gefaßt

* Das zweite Konzert der Berliner Philharmoniker unter Furtwängler im größten Konzertsaal Roms gestaltete sich zu einem unvergleichlichen Höhepunkt der Italien-Reise.

* Auf der Parteikonferenz der ungarischen Regierungspartei sprach Ministerpräsident Teleki über die politischen Ziele der ungarischen Regierung.

* Der spanische Ministerrat hielt eine zweitägige Tagung ab, in der u. a. Beschlüsse zur Organisation der nationalen Verteidigung gefaßt wurden. Ferner wurde die Verstaatlichung der Privatbahnen in mehreren Etappen beschlossen.

* Etwa 400 Mitglieder des japanischen Reichstages versammelten sich am Freitag in Tokio, um demonstribativ kundzutun, daß der „Kriegsreichstag“ in geschlossener Front sich hinter Ministerpräsident Konohe stelle. An der Veranstaltung nahmen auch mehrere Staatsminister teil.

Unsere Stärke liegt in der Gefinnung

Der Erfolg unserer Kriegsführung — Zweifelsprechende Mischung von Steuern und Kreditaufnahmen

Auf Einladung der Rheinisch-Westfälischen Börse sprach der Vizepräsident der Deutschen Reichsbank, Kurt Lange, in Düsseldorf über das Thema „Erfolgreiche Kriegsführung“. Präsident Lange führte u. a. folgendes aus: Der Krieg ist die große Bewährungsprobe auf den nationalsozialistischen Grundgedanken, daß die Wirtschaft den Aufgaben des Staates zu dienen hat.

Die Feindmächte — an der Spitze England — haben dem Dritten Reich schon immer und erst recht in dem von ihnen herbeigeführten Krieg den Verfall auf wirtschaftlichem und insbesondere finanziellem Gebiet prophezeit. Man hat aus Unkenntnis und politischer Verhöhnung heraus geglaubt, in dieser Beziehung Vergleiches mit dem Weltkrieg machen zu können und überleben, daß ein neues Deutschland entstanden ist. England habe trotz seines Reichtums und getilgt auf das Gold, in diesem Kriege seine Währung nicht stabil halten können. Ein Kreditdefizit im Werte von bisher fast 20 Milliarden Reichsmark im laufenden Haushaltsjahr 1940/41 werde voraussichtlich noch auf 25 Milliarden Reichsmark ansteigen, ohne daß zur Zeit eine Deckungsmöglichkeit bestehe.

Heute kann mit Genugtuung und Stolz festgestellt werden, daß Deutschland nicht nur in einem bisher in der Kriegsgeschichte nicht vergleichbaren Ausmaß militärische Erfolge erzielt hat, sondern daß auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet dieser Kampf bereits gewonnen ist, ja schon am ersten Kriegstage entschieden war.

In der Zwischenzeit hat es sich immer nur darum gehandelt, die angewandten Methoden den veränderten Verhältnissen anzupassen. Die Stärke unserer heutigen Kriegswirtschaft beruht auf der nach dem Gemeinwohl ausgerichteten neuen Wirtschaftsgewinnung, der auf eingetieftem staatlichen Wirtschaftslenkung und der hervorragenden entwickelten Produktion.

Nach dem Hinweis auf die Bedeutung des Vierjahresplanes ging Präsident Lange im einzelnen auf den Wirtschaftsausbau und seine Finanzierung ein, wobei er auch hervorhob, daß im Gegensatz zur Weltkriegszeit unter Außenhandel auf Grund unserer engen Wirtschaftsbeziehungen zu unseren Nachbarn — insbesondere im Osten und Südosten — den zusätzlichen Bedarf einzelner Rohstoffe für die Kriegsführung sichergestellt und daß außerdem nach dem tieferen Feldbau im Westen die Rüstungsindustrie der besetzten Gebiete zur Verfügung stehen.

Die Erfolge in der Kriegsführung werden mit der zweifelsprechenden Mischung von Steuern sowie kurz- und langfristigen Kreditaufnahmen erzielt. Anders als im Weltkrieg kann diesesmal ein erheblicher Teil der Staatsausgaben durch Steuern gedeckt werden. Es ist aber weder möglich noch angängig, die überschüssige Kaufkraft allein auf diesem Wege abzuschöpfen. Deshalb hat man dem Markt eine nach Laufzeit und Verzinsung wohlhabendste Auswahl von Kreditpapieren zur Verfügung gestellt.

In diesem Zusammenhang ist das Sparen nicht nur in der öffentlichen Verwaltung, sondern auch in der Wirtschaft und im Besonderen für jeden einzelnen Volksgenossen ein wichtiges Gebot.

Gerade das Sparen der Volksgenossen ergibt erhebliche Beträge, bei deren richtigem Einsatz Banken und Börsen unter Ausschaltung liberalistischer Spekulationsideen im Interesse der Kriegsführung herangezogen werden.

Die Spareinlagen seien besonders seit Kriegsausbruch ständig gewachsen und haben allein bei den Sparkassen seit dieser Zeit einen Zuwachs von acht Milliarden Reichsmark erfahren. Der Erfolg der Kriegsführung wird noch dadurch unterstützt, daß gleichzeitig die bisherige Zinslenkungs-politik fortgesetzt und der Kreditbrief des Reiches unter immer besseren Bedingungen gedeckt werden konnte. Heute hat das Zinsniveau in Deutschland einen seit dem Weltkrieg nicht mehr gekannten Tiefstand erreicht. Die Deutsche Reichsbank als Hüterin der Währung leistet bei der Kriegsführung wichtige Dienste. Sie sei nationalsozialistisch ausgerichtet und werde in diesem Geiste geführt.

Der Vortragende betonte, daß im Kriege noch stärker als im Frieden der Gemeinnutz dem Eigennutz voranzugehen habe, und schloß mit einem eindringlichen Appell an alle in der Wirtschaft Tätigen, zu ihrem Teil an der Verwirklichung des deutschen Sozialismus mitzuarbeiten.

Muffert von Dr. Goebbels empfangen

Reichsminister Dr. Goebbels empfing im Beisein des Generalkommissars a. B. Schmidt den Leiter der nationalsozialistischen Bewegung in den Niederlanden, Adrian Anton Muffert zu einer längeren Unterredung.

Mörkertid — dunkle Zeit

Deutsche Soldaten im Nordlandwinter

(P.N.) Man meint, am Klang des Wortes Mörkertid schon zu hören, daß es etwas Dämmeriges und Verlorenes bedeuten soll. Aber seitdem ich darauf aufmerksam gemacht worden bin, daß unser deutscher Jäger nach seinem Namen schon etwas Spitziges und doch Gemühtliches zu bedeuten scheint, das ebenso lautende englische Wort (eagle) aber Adler bedeutet, bin ich vorsichtiger in der Verwendung von solchen Ableitungen und will auch nicht behaupten, daß tatsächlich im Wort Mörkertid schon das Verhalten, Schummerige und Verfinnliche zu hören sei, das dieser Zeit in Norwegen eigen ist.

Jedenfalls bezeichnet der Norweger mit Mörkertid die lange Zeit, da es nur für wenige Stunden ungefähr hell wird. Sonst aber der Tag mit einer mehr oder weniger dichten Dämmerung erfüllt ist. In Oslo geht ja nach jedem Tag die Sonne auf, auch im tiefsten Winter. Anders ist es in der nördlichen Hälfte Norwegens. Vom Polarkreis ab nach Norden nimmt die Zahl der Tage zu, an denen die Sonne überhaupt nicht aufgeht und eine wirkliche Tagesstille auch bei bestem Wetter nicht eintritt. Es ist so, daß im äußersten Norden, am Nordkap also schon seit Anfang November die Winternacht herrscht und erst im Februar die Sonne wieder über den Horizont steigt. Vom Nordkap nach Süden wird die Dunkelheit immer kürzer; das heißt, sie beginnt von Norden nach Süden zunehmend später und endet entsprechend früher.

Unseren Soldaten ist diese Mörkertid natürlich etwas ganz Neues. Anfangs mag es ihnen interessant gewesen sein dieses merkwürdige auf einfache Weise zu erklärende Verhalten der Sonne zu beobachten. Nach und nach stellte sich aber heraus, daß es für Deutsche ungewohnt ist. Die Soldaten im hohen Norden müssen sich also dazu erziehen, doch eine Zeiteinteilung, die der deutschen ungefähr entspricht, durchzuhalten. Man schläft nicht mehr nachts; denn es ist immer Nacht. Und man tut seinen Dienst nicht am Tage; denn es ist gar kein Tag mit Sonne und Licht. Oft ist es so, daß das hellste Licht vom Mond kommt. Die Photographen und Kameramänner, die Aufnahmen machen wollen, haben durchweg zu wenig Licht. Weiter südlich ist die Mörkertid zum Photographieren auf wenige Minuten bemessen. Sind diese verfließen, ohne daß der Kameramann zum Schuß kam, muß er wohl oder übel bis zum nächsten Tag warten.

Dank der Energie und der Verreimung durch die Heimat, die auch besonders in Norwegen durchgeführt wird, ist aber dafür gesorgt, daß Langerweile nicht aufkommt. Noch eben sagte der Reichsbrandstiftungsdirektor, man solle Werkzeug und Material zum Schneiden und für Laubsägearbeiten an die Verwaltung der Wunschnonzerte senden, die dann die Weiterleitung dieser Dinge nach Narvik vermittelt. Aber wie in Narvik, ist es überall jenseits des Polarkreises. Man kann nicht immer lesen. Wenn man des Lesens müde ist, wenn man die verschobenen Soldatenzeitungen gelesen oder davon für diesmal genug hat, muß man sich anders beschäftigen. Es ist schön, daß die im Volke vielfach vorhandenen Talente für solche Holzarbeiten angeregt und beschäftigt werden.

Aber man hat auch Zeit, sich um seine Fortbildung zu kümmern. Viele unserer Soldaten sind ja noch junge Menschen, die ihre Berufslehre gerade hinter sich haben, für die

Tobruk erfüllte seine Aufgabe

Das im italienischen Wehrmachtbericht erwähnte Schiff „San Giorgio“ ist nicht, wie der englische Nachrichtendienst wissen wollte, ein großer italienischer Kreuzer gewesen, es handelt sich vielmehr um ein altes vor 36 Jahren erbautes italienisches Kriegsschiff mittlerer Tonnage, das außer Dienst gestellt und im Hafen von Tobruk mit einer Zementlast auf Grund gesetzt worden war, um mit seinen vier Geschützen als eine Art Küstenbatterie zu dienen. Als Tobruk dann aufgegeben werden mußte, wurde das Schiff von den Italienern rechtzeitig in die Luft gesprengt, um dem Feind jegliche Möglichkeit einer späteren Verwendung des Schiffes zu nehmen. Auch alle übrigen noch vorhandenen Schiffe wurden in der Nacht von Tobruk versenkt. In der Stadt selbst wurden alle Nahrungsmittel- und Munitionsvorräte vernichtet und die Klärfarne und Häuser in Brand gesteckt, um dem einziehenden Feind keine Unterkunft zu bieten. Der Flughafen von Tobruk war bereits vor geraumer Zeit unbrauchbar gemacht worden.

Tobruk hat nun seine Aufgabe als mächtige Verteidigungsanlage gegen einen Einfall aus Negepten bis zuletzt erfüllt, so schreibt der „Corriere della Sera“, „das Opfer der heldenmütigen Verteidiger von Tobruk wird nicht vergessen sein. Tobruk wird wieder unser werden, wenn die Wechsellage des Krieges die Lage geändert haben, und wird ebenso wie Bardia und alle Ortsteile der Cyrenaika, die wir unter dem unwiderstehlichen Druck des Feindes räumen mußten, in italienischen Besitz zurückkehren.“

„Zum Symbol geworden“

Nach acht Monaten heldenmütigen Kampfes gesprengt Dem vor Tobruk gesprengten alten Panzerkreuzer „San Giorgio“, von dem der italienische Wehrmachtbericht vom 23. Januar meldete, wendet die römische Mittagspresse ehrende Nachrufe. Der über dreißig Jahre alte nach dem Weltkrieg nur noch als Artilleriegeschütz verwendete Kreuzer mit seinem charakteristischen Mäminsporn, der fast allen italienischen Marineangehörigen bekannt war, wurde bei Eintritt Italiens in den Krieg nach Tobruk geschickt. Von ihm fielen, am zweiten Kriegstage, die ersten Schiffe gegen englische Kreuzer. Er hatte die ersten Toten und die ersten Verwundeten der italienischen Kriegsmarine.

Mit verbissenem Mut wiederholten die Engländer in der Folgezeit ihre Angriffe von See und von der Luft aus. In einem einzigen Tage wurden 39 Torpedos gegen „San Giorgio“ abgefeuert, die in den Torpedoschiffen gefunden wurden. Nach acht Monaten heldenmütigen Kampfes ist das Schiff gesprengt, aber wie die Presse betont, zum Symbol geworden.

Infame Verleumdungstempagne der Briten

Auf einem von den Engländern genommenen italienischen Flugplatz in Nordafrika wollen die Engländer nach Heuter vom 16. 1. 41 Abzeichen sowie Verpönmäßigkeiten gefunden haben, die zu einem britischen Flugzeug gehörten. Es lag auf der Hand und hätte im übrigen von der britischen Luftwaffe auch auf Grund der vorangegangenen Luftgefechte jederzeit festgestellt werden können, daß diese Gegenstände von einer Maschine der R.M.F. stammte, die wenige Tage vorher von den Italienern in der Nähe dieses Flugplatzes abgeschossen worden war. Für die britische Propaganda aber bildete diese Entdeckung ein gesundes Freisetzen, um durch Heuter eine Verleumdungstempagne gegen die italienische Luftwaffe zu beginnen und ihr zu unterstellen, sie tarne bei Feindschiffen die italienischen Flugzeuge als englische Maschinen. Diese infame Verleumdungstempagne ist auf der gleichen niedrigen Stufe wie jene Verleumdung, daß die deutsche Luftwaffe mit Notenkreuz-Flugzeugen Aufklärungsflüge über der Festung Malta gestiegen sei. Das in der deutschen und italienischen Luftwaffe verpörmte Soldatenum verbiethet von selbst, auf diese offenbar ganz planmäßige Hege näher einzugehen.

Japan vermittelt im französisch-thailändischen Konflikt. In Vichy wird eine amtliche Verlautbarung ausgegeben, nach der zur Regelung des französisch-thailändischen Konfliktes hinsichtlich der gemeinsamen Grenze Indochinas und Thailands die französische Regierung unter Berücksichtigung der bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Japan, wie sie durch das französisch-japanische Abkommen vom 30. August 1940 festgelegt wurden, die von Japan angebotene Vermittlung angenommen hat.

Die Gefahr besteht, daß man manches vergesse, was ihnen in ihrem Beruf unbedingt nötig ist. Darum wird auch für die berufliche Weiterbildung gesorgt. Man kann auch manches hinzulernen, was man nicht so sehr für die Berufsarbeit wie für die eigene Bildung verwenden kann. Sprachen zu erlernen bietet sich in vielen Truppenteilen Gelegenheit. Und der Sender Oslo bemüht sich, in all diesen Dingen tüchtig und helfend mitzumachen.

Vielleicht werden die Soldaten zu einem großen Teil zu Briefschreibern. Sie werden beständige Briefe schreiben, und dieser oder jener wird zu Verräthungen — man möchte sagen, philosophischer Art — angeregt. Es ist schön, wenn er in der Heimat einen Briefempfänger weiß, der auf diese Reizungen einzugehen versteht.

Dieses Mörkertid mit der ihr eigenen Naturgewalt, die den Menschen zwingt, in der Nähe der schützenden und wärmenden Hütte zu bleiben, soviel wie nur möglich, macht aus den Soldaten sozusagen Norweger. Denn wer hier überwinternd will, muß dieses vor dem Annehmen, was jene in dieser Zeit zu tun pflegen. Auch für sie ist es die Zeit der geringsten Tüchtigkeit, die Zeit des Wartens und der Ruhe.

Sogar in der verhältnismäßig hellen Hauptstadt Oslo ist zu erkennen, was die Zeit der Dämmerung bedeutet. Die Buchläden und Zeitungen rufen jung und alt, zum Buch zu greifen. Da und dort steht an einem Buch ein Werbezettel: Für die Mörkertid! Wie der Norweger in diesen Wochen zum Bücherwurm wird, so tun es die anderen Nordvölker auch. Und sicher ist die durchweg hohe Allgemeinbildung des Volkes darauf zurückzuführen, daß in den Winterwochen alle zum Lesen kommen. So ist es auch auf Island. Wenn dort mancher Bauer die alten Sagen wieder und wieder liest, so ergibt sich als Gewinn, daß er ein Gefühl für das Eigene seiner atemberaubenden Dichtungen der Feuerinsel im Eis ist. Mancher Bauer wird vom Lesen selbst zum Dichter.

Unsere Kameraden, die diesen Winter hier erleben, werden mit dem großen Erlebnis dieser Zeit später nach Hause kommen oder schon jetzt in den Briefen darüber berichten. Damit bereichert sich die Bildung in unserem Volke um sehr wichtige Erkenntnisse.

Ueber diese Mörkertid irrt sich aber der Glaube, daß die Zeit der Dunkelheit einmal zu Ende ist. Jeder norwegische Kalender gibt für jeden Tag die Zeiten der Sonne so genau an, daß man leicht für jeden Ort den Gang von Licht und Dunkel ausrechnen kann. Diese arktische in Tabellen niedergelegte astronomische Ueberlicht beweist, wie wichtig die Kenntnis der Lichtverhältnisse in Norwegen ist. Von ihnen hängt die Arbeit, das ganze Volksleben ab.

Und wie die Winterformenwende ein uralter Hinweis darauf ist, daß die Sonne am Ende doch steigt, so werden die Kunsttaeae übertrahlt von dem Geheimnis und dem Zauber des Nordlichts, von dem Soldatenbriefe und Erlebnisberichte nicht vergessen zu sprechen.

Deutscher Soldat unter dem Nordlicht: So hat sogar schon ein norwegischer Zeichner das Eigenartige des deutschen Soldatenlebens in Norwegen dargestellt. Nordlicht und Winterformenwende nehmen wir alle aber auch als Zeichen dafür, daß in dem Streit um die Neuordnung Europas der deutsche Wille, die deutsche Kraft und der deutsche Glaube siegen.

Kriegsbericht D. W r e p o h l

Lektion für den britischen Erziehungsminister

Der britische Erziehungsminister Mr. Ramsbotham hat es fertiggebracht, die Erklärung abzugeben, die englischen Flieger verzeihen, daß die „Nazischulen“ zu bombardieren, damit auf diesen Schulen der Verstand der deutschen Jugend verdorben werde. Diese Versicherung amiet so recht den Geist der Ueberheblichkeit, ist so recht ein Beispiel jener Ueberheblichkeit, die für die Londoner Plutokratie kennzeichnend ist. Vor wenigen Tagen noch hat dieser gleiche Mann eingestanden, daß das reiche England eine Fortbildung für Jugendliche nach dem 14. Lebensjahr nicht kennt, und für die Zukunft hat er gleichfalls nur recht zaghafte Verbesserungen nach dieser Richtung hin in Aussicht gestellt. Deutschland dagegen hat sich der Förderung der Jugendberufshilfe mit Energie angenommen und dabei dafür Sorge getragen, daß sie dem gesamten Volk zu Gute kommt. Im plutokratischen England sind es die Geldbesitzer der Väter, die über den Bildungsrang und die Erziehung der nächsten Generation bestimmen; das nationalsozialistische Deutschland dagegen hat allen Tüchtigen den Weg geebnet, insbesondere gilt das von den Nationalpolitischen Erziehungsanstalten, deren Besucher sich aus allen Volksschichten rekrutieren. Die Besucher aus dem Ausland, die in den letzten Jahren das neue Deutschland aus eigener Anschauung kennen gelernt haben, haben in aller Offenheit ihre Bewunderung über die Erziehung des deutschen Volkes und der deutschen Jugend ausgesprochen. Unsere Jugend ist gesund an Körper und Seele. Sie beweist das Tag für Tag durch ihren Einsatz in der Arbeit, ebenso aber hat sie diesen Beweis auf den Schlachtfeldern geführt. So hat Deutschland im Kampf und in der Arbeit überaus eindrucksvoll nachgewiesen, daß es England auf allen Lebensgebieten himmelhoch überlegen ist. Es übertrifft uns daher nicht, daß die Versicherung des Mr. Ramsbotham auch in England selbst nicht gerade als Flug empfinden worden ist. So wird z. B. die Erklärung des britischen Erziehungsministers in einem Brief an die „News Chronicle“ als „unverzeihlich“ und als eine „Dummheit“ bezeichnet, die nicht übertrifft werden kann. Aus dieser Versicherung, so meinte der Briefschreiber, ergebe sich deutlich eine Mentalität, die bei einem Erziehungsminister immerhin überaus bedauerlich sei. Aber schließlich denkt und handelt England auch sonst in einer Art, die jedem gesunden Kopf einfach und begreiflich ist.

In Londons Trümmergebieten

Weiterhin Tausende von Pionieren und Instandsetzungsstrüpps eingeteilt

Mit Tausenden von Pionieren und Instandsetzungsstrüpps versucht man jetzt in London, wie der Korrespondent von die „Evening Standard“ meldet, einigermaßen Ordnung in die Trümmermassen zu bringen. Straßendecken würden ausgebeißert, Bombentrater mit Erde aufgeschüttet und leichter Gebäudeschäden soweit möglich repariert. In vielen Stellen, wo die Bomben Kanalaröhren, Wasserrohre und andere unterirdische Leitungen völlig zerstört haben, habe man, da eine schnelle Wiederherstellung unmöglich ist, große Brücken mitten in den Straßen errichten müssen, auf denen sich jetzt der Verkehr über den tiefen Bombentrater abwickelt. Vielfach würden ferner Verkehrsunterschnitten durchgeföhrt, da zerstörte Straßen so stark zerstört sind, daß sie unpassierbar bleiben. Große, gähnende Löcher seien in den Häuserreihen zu sehen. Viele Gebäude müßten ganz und gar niedergefallen werden, da sie nur noch ein großes Durcheinander eiserner Träger, Balken und von Mauerresten bildeten. Der Verkehr der Londoner Untergrundbahn sei an vielen Stellen in den Außenbezirken unterbrochen. Das Telephone, das sich als einer der verwundbarsten Lebensnerven der Stadt gezeigt habe, könne nur langsam wiederhergestellt werden.

Brief eines entrümpelten Bauern aus Kent

Auf der ersten Seite einer der letzten Nummern des Londoner „News Chronicle“ erschien folgende groß aufgemachte Zuschrift eines Leiers aus Faversham in der Grafschaft Kent: „Am 26. Dezember 1940 ritten über zwanzig Herren und Damen der Gesellschaft hinter einer Hundemeute durch ein Rübenfeld und zerstörten einen Teil dieses Feldes. Am 28. Dezember führte ihr Weg über ein Feld mit keimenden Bohnen, wodurch ganz beträchtlicher Schaden hervorgerufen wurde. Die Preise dieser Leute haben nicht danach aus als ob sie unter irgendwelchem Futtermangel zu leiden hätten. Ich könnte auf meiner Farm mit Leichtigkeit für Pferde und Reiter sehr nützliche Arbeit finden. Wenn man ihr Treiben mit anfah konnte man wirklich einen Augenblick glauben, der Krieg sei vorbei.“

Die Schriftleitung des „News Chronicle“ bemerkt zu dieser Zuschrift: „Dieser Brief wirft ein so bemerkenswertes Licht auf die landwirtschaftliche Seite der Kriegsanstrengungen Englands, daß wir es für nötig hielten, sie auf unserer ersten Seite zu veröffentlichen.“

Der Brief des entrümpelten Bauern aus Kent wirft nicht nur ein bemerkenswertes Licht auf Englands landwirtschaftliche Kriegsanstrengungen, sondern enthüllt auch mit geradem brutalet Deutlichkeit das wahre Gesicht des heutigen England. Wer noch nicht wissen sollte, was Plutokratie ist — hier hat er sie in Reinkultur. Eine bessere Selbstentlarung ist kaum denkbar.

Peinlich, höchst peinlich, Mr. Donovan!

Der Präsident der Vereinigten Staaten hat augenblicklich das Bedürfnis, sich durch mehr oder minder offizielle Abgesandte über die Lage in Europa unterrichten zu lassen. In England studiert gegenwärtig der frühere U.S.A.-Minister Hopkins die Trümmer der Londoner City, während auf dem Balkan ein Oberst namens Donovan von einer Hauptstadt zur andern reist. Diese Herren sind entsprechend ihres politischen Auftrages mit einem Diplomatenspaß ausgestattet. Auch Mister Donovan hat einen solchen Answies besessen, bis er ihn plötzlich eines schönen Tages samt seiner Briefstache auf eine etwas höchst peinliche Weise eingebüßt hat. Der amerikanische Oberst hatte nämlich im Anschluß an seine Besprechungen in Sofia das Bedürfnis gehabt, sich nach seiner aufstrengenden Tätigkeit auch einmal etwas zu zerschern. Zu diesem Zwecke besuchte er in Begleitung des amerikanischen Geleits in Bulgarien eine Reihe von Lokalen, um, wie man sagt, das Nachleben in Sofia zu studieren. Das Studium dieser Sehenswürdigkeiten scheint ihn so in Anspruch genommen zu haben, daß er gar nicht bemerkte, wie ihm sein Reisepaß samt seiner Briefstache, die außer einem Geldbetrag auch persönliche Aufzeichnungen enthalten haben soll, abhanden gekommen sind. Den bedauerlichen Verlust soll er erst bemerkt haben, als er im Zug von Sofia nach Belgrad sah Briefstache und Paß sind bisher noch nicht gefunden worden. Die unverzüglich aufgenommenen Nachforschungen der Polizei haben zu keinem Ergebnis geführt. Nach dem ersten Schrecken hat Mister Donovan versichert, daß ihm seine wertvollen Papiere abhanden gekommen seien. Wie weit man diesen Versicherungen Glauben schenken darf, sei dahingestellt. Peinlich bleibt dieser Streifzug durch Sofias Nachholale auf jeden Fall, zumal wenn der Sonderbotschafter nachher über seine Reiseindrücke berichten muß, ohne seine persönlichen Aufzeichnungen zur Hand zu haben.

Vier Jahre jugoslawisch-bulgarischer Freundschaftspakt

Der jugoslawische Außenminister Cincar-Markowitsch betont anlässlich des vierten Jahrestages der Unterzeichnung des jugoslawisch-bulgarischen Freundschaftspaktes, daß beide Staaten weiterhin treue Anhänger des Geistes dieses Paktes bleiben, der den Wünschen und Geföhlen der beiden Nationen entspreche. — Der bulgarische Außenminister Popoff würdigte in einer ähnlichen Erklärung die Bedeutung des Paktes als Grundstein für die Friedenspolitik, die wirtschaftliche Zusammenarbeit und das gegenseitige Vertrauen zwischen Jugoslawien und Bulgarien.

Zweitmäßige Betriebsgestaltung

Beginn der Betriebswirtschaftlichen Arbeitstagung der DAF, Gau Sachsen

Heute beginnt in Leipzig die Betriebswirtschaftliche Arbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront, Gau Sachsen. Es ist die erste Veranstaltung dieser Art im Reich. Mit ihr wird von der Deutschen Arbeitsfront ein Weg beschritten der eine gradlinige Fortentwicklung dessen ist, was wir bereits als Berufserziehungswert kennen und der auch in den Außenhandlungsarbeiten der DAF, die über Sachsen hinaus in ihrem Wert erkannt sind, beschritten wurde. Die Wirtschaft ist dem Volke verpflichtet. Das ist der Grundsatz nationalsozialistischer Wirtschaftsführung. Er gilt im Frieden, noch mehr aber heute, wo durch den Krieg besonders hohe Anforderungen an die Wirtschaft gestellt sind. Experimente können wir uns nicht leisten. Sie würden sich nicht nur auf die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse auswirken, sondern jetzt im Kriege einen noch viel weiteren Kreis schädlicher Wirkungen hervorrufen. Und darum ist diese Betriebswirtschaftliche Arbeitstagung in Leipzig von Bedeutung. Auf ihr sollen alle die Fragen behandelt werden, die für den Betriebsführer wichtig zu wissen sind. Namhafte Männer werden sprechen und ihren Ausführungen wird sich ein fruchtbringender Erfahrungsaustausch anschließen. Möchte die Tagung die allein durch die hohe Zahl von 600 Anmeldungen — 400 Teilnehmer konnten allerdings nur zugelassen werden, so daß eine Wiederholung der Arbeitstagung erforderlich ist — schon ein Erfolg ist, das Ziel erreichen, das sie sich gesetzt hat: Zweitmäßige Gestaltung der Betriebe im Dienste des deutschen Volkes und seines Kampfes.

In Leipzig die erste NS-Hochschulgruppe

Zum fünfzehnjährigen Bestehen der weitläufigsten Parteigliederung der NSDAP.

(NSG.) Als zweitälteste Parteigliederung der NSDAP nach der SA kann der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund der NSDAP, am 26. Januar 1941 auf ein fünfzehnjähriges Bestehen zurückblicken. Der Führer selbst gab im Januar 1926 den Befehl, eine studentische Sondergliederung der Partei zu schaffen, die den Kampf für den Nationalsozialismus an Deutschlands Hochschulen übernehmen sollte. Der Führer hatte, wie immer weit voraussehend, erkannt, welche Bedeutung den deutschen Hochschulen bei der Durchsetzung der nationalsozialistischen Weltanschauung zukam und daß es bei der Erringung einer geistigen Volkseinheit in der deutschen akademischen Jugend grundsätzlich anderer Mittel bedürfte als bei dem Machtkampf der NSDAP im Staat und in allen anderen Organisationen. Während so die offizielle Begründung des NSD-Studentenbundes als Parteigliederung in München, dem Zentrum und Ausgangspunkt der nationalsozialistischen Bewegung, vor sich ging, können wir im Gau Sachsen mit Freude darauf hinweisen, daß die allerersten Anfänge einer organisatorischen Zusammenfassung nationalsozialistischer Studenten nach Leipzig führten. Bereits im Herbst 1925 gründete der damalige Student der Rechtswissenschaft Werner Stude n t k o w i l l i (jetzt Leiter des Gauhochschulungsamtes in der Gauleitung Sachsen der NSDAP) mit einigen gleichgesinnten Kameraden und einer studierenden Parteigenossin die „Nationalsozialistische Hochschulgruppe Leipzig“.

Diese Leipziger Gruppe nationalsozialistischer Studenten arbeitete unter der Leipziger Studentenschaft so erfolgreich, daß das Schwergewicht der gesamten Studentensonderarbeit im Reich mehr und mehr von München nach Leipzig sich verlegte. Schließlich siedelte die gesamte Reichsleitung des NSD-Studentenbundes nach Leipzig über. In Leipzig erlitten die Kampfzeitung des NSD-Studentenbundes „Der junge Revolutionär“, hier fand auch im Sommer 1927 die erste und im Februar 1928 die zweite Reichstagung des NSD-Studentenbundes statt, auf der die Münchener Hochschulgruppe von dem Studenten Waldur von Schirach vertreten wurde und auf der am 18. Februar der Führer selbst zu seinen Studenten sprach.

Mit welcher ungeheurer Schwung und welcher Tatkraft die junge und zahlenmäßig gesehen gar nicht überwälzende Organisation an die ihr vom Führer gestellte Aufgabe in diesen und in den folgenden Jahren gegangen ist, beweist die Tatsache, daß der Nationalsozialismus, diese von den Gegnern als „ungeistig“ und „unfachlich“ verächtliche Bewegung „nichtsinniger Dilettanten“ an den deutschen Hochschulen bereits 1931 gesiegt hatte. Auf dem Deutschen Studententag in Graz im Sommer 1931, anderthalb Jahre vor der Machtübernahme im Staat, erwähnte sich das deutsche Studententum auf freiem Willen und in parlamentarisch-demokratischem Mehrheitsbeschuß eine nationalsozialistische Führung.

Nach der Machtübernahme stand der NSD-Studentenbund vor der Notwendigkeit, auch die äußeren Formen entsprechend der neuen nationalsozialistischen Idee zu schaffen. Das deutsche Studententum ist der Träger alter Traditionen. Mit Stolz blickt es auf den jahrhundertelangen Kampf, den deutsche Studenten in der ersten Reihe für den großdeutschen Gedanken führten. Die übernommenen Formen, die seit über hundert Jahren sich entwickelt hatten und die deshalb neben diesen großen politischen und Charakterwerten auch viel schädliches Bewerk im Laufe der Zeit angesammelt hatten, mußten durch neue, dem Vollen unserer Zeit entsprechende Formen abgelöst werden. Heute sind es die Kameradschaften des NSD-Studentenbundes, die im Rahmen der großen Erziehungsaufgabe der Partei den jungen Studenten zu den besonderen pädagogischen Aufgaben erziehen, die ihm an Deutschlands Hochschulen und später in seinem Berufe gestellt sind.

Daß der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund daneben sich in erster Linie verpflichtet gefühlt hat, den Programmpunkt 20 der NSDAP, „jedem fähigen und fleißigen Deutschen das Erreichen höherer Bildung und damit das Einrücken in führende Stellung zu ermöglichen“, auf seinem Kampfabschnitt, der deutschen Hochschule, zu verwirklichen, dafür können nicht nur die mannigfachen wirtschaftlichen Hilfsmaßnahmen genannt werden, die er aufgebaut oder im nationalsozialistischen Geiste umgeformt hat. Das Langamerakstudium der Reichsstudentenführung ist auf diesem Wege die wichtigste und entscheidendste Tat, weil es nicht nur die wirtschaftlichen Hemmnisse, die befähigten jungen Menschen auf dem Wege zur Hochschule im Wege stehen können, beseitigt, sondern auch solchen Begabungen den Zugang zur Hochschule eröffnet, die aus den verschiedensten anderen Gründen, insbesondere einer der nordischen Rasse natürlichen inneren Reife nicht die nötige Schulvorbildung mitbringen. Gotthard Weigmann.

Enge Zusammenarbeit DAF — Stenographenschaff

Gauverwalter Kumpf, Dresden, Gauverbandsführer der Deutschen Stenographenschaff

Der Gauverwalter der Deutschen Arbeitsfront, Reinhardt Kumpf, Gaubeauftragter für den Berufswehrkampf aller schaffenden Deutschen, der in den Beirat des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung, Berlin, berufen worden ist, wurde von der Reichsbundeshauptleitung der Deutschen Stenographenschaff zum Gauverbandsführer der Deutschen Stenographenschaff ernannt.

Durch diese Verpflegung wird auf dem Gebiet der Kurzdrift und des Maschinenschreibens im Gau Sachsen eine noch engere Zusammenarbeit zwischen Deutscher Arbeitsfront und Deutscher Stenographenschaff sichergestellt. (NSG.)

„Die Damen sind gratis“

Vor hundert Jahren veröffentlichte ein Gastwirt einer Stadt Böhmens eine Anzeige, die jetzt der Vergessenheit entrissen wurde. Die im Jahre 1841 erschienene Anzeige lautet: „Zum Schluß des heiligen Karnevals hat der Unterzeichnete die Ehre, allen p. t. Liebhabern des geselligen Lebens und des Tanzes hiermit anzuzeigen, daß am 21. Februar 1841 in seiner Behausung eine Ballunterhaltung stattfinden wird, wozu er seine huldvollste Einladung macht. Für die prompte Bedienung der Herren Gäste wird bestens gesorgt werden. Für das Lokal, Musik und Beleuchtung zahlt die Mannesperson 36 Kreuzer. Die Damen sind gratis.“

Die Niederermelung von 36 Volksdeutschen im Wartheland geföhnt

Posen, 25. Jan. Das Posener Standgericht verhängte am Freitag nach vierstündiger Verhandlungsdauer gegen eine Bande von 22 Polen, die als Angehörige der sogenannten Obrona Narodowa, einer „Volkswehr“ von militärischem Charakter, im September 1939 insgesamt 36 volksdeutsche Männer und Frauen auf bieschige Weise ermordet hatten, 13 in der Mehrzahl 15- und 20jährige Todesurteile. Wegen den restlichen Teil der Angeklagten ergingen langjährige Gefängnisstrafen und nur in wenigen Fällen Freisprüche mangels Beweisen. Mit diesem Urteilspruch hat eine der grauenvollsten Gewalttaten, die in den ersten Tagen des Polenfeldzuges von bewaffneten polnischen Banden an wehrlosen deutschen Zivilisten begangen wurden, ihre gerechte Sühne gefunden.

Die Einzelheiten des umfangreichen Beweisverfahrens, in dem die zum Teil geständigen Angeklagten durch die Aussagen von über 50 Zeugen ihrer Verbrechen einwandfrei überführt wurden, boten ein in seiner Bestialität nur noch durch den Bramberger Mordmordtag zu überbietendes Bild polnischen Untermenschentums.

Die Gräber von 60 Volksdeutschen zeichnen den Weg dieser angeblichen „Volkswehr“-Abteilung, die in den letzten Augusttagen des Jahres 1939 in der Gegend von Posen zusammengestellt wurde und sich dann als zügellose Bande plündernd und mordend vor dem Ansturm der deutschen Truppen immer weiter zurückzog, bis sie in dem allgemeinen Chaos bei Kutno gänzlich auseinandergepresst wurde. Die bewaffnete Bande hat sich bei keinem der von ihr verübten Gewaltverbrechen auf einen militärischen Befehl berufen können und die einzigen Schüsse, die sie während des ganzen Feldzuges abgab, haben unschuldigen Zivilpersonen gegolten, bei denen allein die Feststellung ihrer deutschen Volkszugehörigkeit den Anlaß zu ihrer Abschichtung bot.

Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf feindlichen Geleitzug im Mittelmeer

Mehrere Treffer auf drei schwere Einheiten des englischen Flottenverbandes — Erfolge reiche Aufrüstung deutscher Schnellboote im Kanalgebiet

Berlin, 25. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Schnellboote häuften im Kanalgebiet bei ungünstiger Wetterlage erfolgreich auf. Es kam mehrfach zur Berührung mit dem Feinde. Die deutsche Boote lehrten unversehrt in ihre Stützpunkte zurück.

Auch die deutsche Luftwaffe beschränkte am 24. Januar infolge der Anspannung der Witterung ihre Tätigkeit auf bewaffnete Aufklärung.

Im Mittelmeer griffen deutsche Kampfflugzeuge einen von Sechstreitkräften gesicherten feindlichen Geleitzug westlich Kreten an. Mehrere Treffer von Bomben schweren und mittleren Kalibers wurden einwandfrei beobachtet.

Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

Tobruk nach heldenhaftem Widerstand gefallen

Wichtige Stellungen an der griechischen Front erobert

Italienische U-Boote versenken einen griechischen 6000-Tonnen-Dampfer und einen englischen Truppentransporter

Rom, 25. Januar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Die letzten Abteilungen, die im Westabschnitt von Tobruk dem feindlichen Angriff nach verzweifeltem Widerstand entgegen-

Schon von Posen aus führte diese Volkswehrabteilung deutsche Zivilgefangene mit, die gewaltsam aus ihren Häusern herausgeschleppt und unter unfähigen Mißhandlungen zusammengedrückt worden waren. Einer der Deutschen wurde dabei gezwungen, ein Führerbild sichtbar vor sich herzutragen, was zur Folge hatte, daß sich der Nebel überall auf die Deutschen stürzte und mit Knüppeln und Steinen auf sie einschlug. In der Nähe des Gutes Strahl bei Weiden besiegeln die ersten fünf deutschen Männer, die im Alter von 16 bis 85 Jahren standen, ihr Verbleiben zum Deutschland mit dem Tode. Sie wurden kurzerhand in einen Wald geführt und erschossen. Im Laufe der nächsten Septembertage wurde eine Anzahl weiterer Volksdeutscher bei Neudorfburg und Grünhof auf geradezu bieschige Weise abgeschachtet, nachdem die Wörder ihren Opfern alle Verfassungen geraubt hatten. Die Leichen ließ man unbedeckt liegen. Sie wurden später von polnischen Einwohnern notdürftig in einem Massengrab verscharrt.

Auf ihrem weiteren Rückzug wurde von der gleichen Volkswehrabteilung, die inzwischen immer zügelloser geworden war und nun auch in den Häusern ihrer eigenen Volkszugehörigen plünderte und raubte, in der Nähe von Modawa eine zweite Gruppe von 16 offenbar auf der Flucht befindlichen Deutschen festgenommen und ohne Verhör erschossen. In einem der Massengräber fanden die deutschen Strafverfolgungsbehörden, denen die Aufklärung dieser Mordtaten in mühevoller Arbeit gelang, noch die Leichen eines kleinen Kindes und eines erschossenen Hundes.

24 weitere Morde, die auf das Konto derselben Bande zu setzen sind, sehen gegenwärtig noch ihrer restlosen Aufklärung entgegen.

fehlen, erlagen gestern der Übermacht. In Tobruk befanden sich eine Infanteriebrigade (die Division „Sirta“), ein Bataillon Grenzwachtruppen, ein Bataillon Schwarzhemden, sowie Matrosen- und Artillerieabteilungen; insgesamt rund 20 000 Mann. Diese Kräfte haben 19 Tage lang dem dreifachen Bombardement von Land, von See und von der Luft aus Widerstand geleistet und haben dem Eindringling noch vier Tage lang standgehalten. Unsere Artillerie hat bis zum letzten Schuß geschossen und große Verluste in die australischen Abteilungen gerissen. Auch unsere Verluste an Mann und Material sind groß. Nach einer Rundfunkmeldung des Gegners wurden aus Tobruk über 2000 italienische Verwundete geborgen. In der äußersten harten Schlacht von Tobruk hat sich die italienische Wehrmacht, wie der Gegner selbst zugibt, heldenhaft geschlagen.

Nach dem Fall von Tobruk hat sich die Schlacht gegen Westen verlagert, wo Vorstöße von feindlichen Panzereinheiten durch unser Feuer zurückgewiesen wurden, wozu unsere Luftwaffe mit Bomben- und Maschinengewehrangriffen beisteuerte. Ein feindliches Wewheim-Flugzeug wurde von unseren Jägern abgeschossen.

In der griechischen Front wurden trotz ungünstiger Wetterlage in Angriffen von örtlicher Bedeutung wichtige Stellungen erobert und dem Feinde empfindliche Verluste an Gefangenen und automatischen Waffen beigebracht.

In Ostafrika dauerten die Kämpfe an der Sudan-Front in den Abständen von Cheru und von Nucota an. Die Luftwaffe griff kräftig in die Kämpfe ein.

Bombenformationen des deutschen Fliegerkorps griffen am Späten Nachmittag des 24. Januar einen feindlichen Flottenverband im zentralen Mittelmeer an. Nach den bisherigen Feststellungen wurde ein schwerer Kreuzer am Heck mit einer Bombe von schwerem Kaliber getroffen.

Im Atlantischen Ozean versenkte ein unserer Unterseeboote unter dem Befehl von Korvettenkapitän Carlo Alberto Teppati den griechischen 6000-Tonnen-Dampfer „Gleni“. Ein anderes U-Boot unter dem Befehl von Korvettenkapitän Salvatore Todaro versenkte nach hartem Kampf den mit Truppen beladenen englischen Hilfskreuzer „Cuncoens“ (7000 Tonnen).

Keine Gnade für Rundfunkverbrecher

Um den Krieg siegreich zu Ende zu führen, braucht das deutsche Volk nicht nur die äußerliche Mithilfe seiner Wehrmacht, es muß auch seine innere Abwehrkraft gegen die feindlichen Ferkungsversuche unversehrt erhalten. Wer fremde Sender hört, schwächt diese innere Abwehrkraft des deutschen Volkes und wird so zum Verräter an der Volksgemeinschaft. Er bringt das vom Feind planmäßig ausgesandte Gift in den deutschen Volkstörper und treibt damit nichts anderes als feindliche Selbstvergiftung. Aus diesem Grund ist zu Beginn des Krieges das Abhören fremder Sender durch Gesetz verboten worden. Wer dagegen verstößt, ist ein Verbrecher und muß als solcher behandelt werden.

Auch in letzter Zeit haben daher deutsche Sondergerichte wieder mehrfach schwere Zuchthausstrafen gegen Rundfunkverbrecher ausgesprochen:

Der 1885 geborene Peter Woiczak aus Gleiwitz-Dehringen wurde vom Sondergericht Oppeln zu fünf Jahren Zuchthaus wegen Abhörens deutschsprachiger Nachrichten eines ausländischen Senders verurteilt.

Der 1891 geborene Robert Drach wurde vom Sondergericht Graz aus demselben Grunde zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Das Sondergericht beim Landgericht Nürnberg-Fürth sprach gegen den am 13. Mai 1888 geborenen Paul Krüner aus Lauf eine Strafe von sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust aus. Dieser hatte nach Ausbruch des Krieges ständig mehrmals wöchentlich die Hörsendungen deutschsprachiger Sender, insbesondere der von Straßburg und Beromünster, bis Mai 1940 abgehört.

Durch Urteil des Sondergerichts Stuttgart wurde der 1886 in St. Peter, Bezirksamt Freiburg, geborene Stephan Blattmann aus Todman zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er die Nachrichten des Senders Beromünster und auch öfter die deutschsprachigen Nachrichten des Londoner und des Straßburger Senders abgehört hatte.

Das Sondergericht Rattowitz verurteilte den Josef Wrobel aus Oberjuchau, Kreis Teschen, wegen Abhörens des Londoner Senders zu fünf Jahren Zuchthaus.

Der 52 Jahre alte Karl Zimmer aus Frankfurt a. M. wurde vom Sondergericht Frankfurt a. M. ebenfalls wegen Rundfunkverbrechens zu sieben Jahren Zuchthaus und sieben Jahren Ehrverlust verurteilt.

Die deutschen Sondergerichte sehen mit Recht im Abhören ausländischer Rundfunknachrichten eines der schwersten Verbrechen gegen die Interessen der Volksgemeinschaft. Wer sich dieses Verbrechen schuldig macht, hat nicht mit Gnade zu rechnen.

Die Sti-Meisterchaften gestartet

Feierliche Flaggenhissung in Spindelwäldchen.

Die zweiten Deutschen Kriegs-Sti-Meisterchaften wurden in Spindelwäldchen (Miesengebirge) mit der feierlichen Flaggenhissung eröffnet. Damit wurde die erste großdeutsche Skisportveranstaltung auf indendeutschem Boden gestartet. In Abwesenheit des erkrankten Reichssportführers sprach Stabsleiter Guido von Mengden, der dem Endetegang für seine Treue zum Deutschtum dankte. Auf altem neugewonnenem Kulturboden sei man zum friedlichen Weltstreit angereizt, obwohl die Stunde, in der Großdeutschland in einem schicksalentscheidenden Kampf stehe, ernst sei.

Als erster Wettbewerb wurde am Freitag der 17-Kilometer-Langlauf gestartet. Nicht weniger als 229 Teilnehmer hatten für diesen Wettbewerb gemeldet. Hier von starteten 118 auch für die Kombination. Der Meister der Kombination wird am Sonnabend auf der Klausengrundbahn ermittelt, die Wetten bis zu 50 Meter zuläßt. Der Sonntagvormittag ist dem 4x10-Kilometer-Stafettenlauf der Vereichtmeisterchaften vorbehalten. Den Abschluß der Stimeisterschaften bildet der Spezialsprunglauf auf der großen Eisgrundbahn. Der Weitenrekord steht hier auf 80 Meter.

Verauer überlegener Sieg im Langlauf

Im 17-Kilometer-Langlauf der Kriegsmeisterchaften gab es einen überlegenen Sieg Gustl Verauer's, erstochen gegen ein Feld, das sowohl an Klasse, als auch an Menge kaum einen Vorgänger aufzuweisen hatte. Verauer ging gemeinsam mit dem Tiroler Demet mit einem riefigen Anfangstempo vom Feld der 228 Teilnehmer ab, und nach 4 Kilometer konnte er seinen Begleiter bereits abschütteln. Dann wurde Verauer immer schneller und siegte in 56:45 mit fast 2 Minuten Vorsprung vor Demet, der 58:24 benötigte. Der an der Schulter verletzte Josef Gstrein (Gurgl) kam in 59:17 als dritter vor dem Münchner Alois Simon ein. Und schon als fünfter und erster Altersklassenläufer überquerte der unverwundliche Breslauer Leutnant Herbert Leopold das Zielband.

Der beste Sachse war Feldwebel Poppa, Dresden, der es in dem außerordentlichen Feld auf den 15. Platz brachte (1:02:42), Walter Bläß 11 folgte ihm auf dem nächsten Platz mit 1:02:56.

Schriftleiter Walter Biele, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck und Verlag: Sächsische Erbschafts- und Verlagsanstalt, Bad Schandau. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Gämtliche Druckerarbeiten

für Privat, Vereine, Geschäfte, Behörden liefert in jeder Ausführung geschmackvoll und sauber

Druckerei der Elbzeitung

30jähr. Mädchen

mit Kind

wünscht die Bekanntschaft eines

soliden, Herrn

arbeitsamen Herrn

zwecks Heirat. Witwer m.

Kind angenehm. Zuschrift,

bitte bis 30. Januar an die

Geschäftsstelle d. Blattes

unter „Ehrlich“ erbeten

wenn möglich mit Bild

Schlafzimmer

Schrankgröße 1,60, 1,80 u. 2 m.

vert. sof. geg. bar u. Ehest. Darf.

Möbel-Sengsch,

Dresden-N., Hauptstr. 8-10

Suche für Ostern 1941 einen

Lehrling

Kost und Wohnung im Hause

Fleischermstr. Joh. Schubert

Sebütz, Kirchstraße 8

Roßburgs Gaststätte
Heute Sonnabend und morgen Sonntag
Stimmungsmusik

Café Häntzschel
Bad Schandau-Postelwitz
Morgen Sonntag
Nachmittagskonzert und Tanz

Gasthof „Zum tiefen Grund“
Morgen Sonntag
TANZ Anfang 6 Uhr

Heymann-Baude
Kleinhennersdorf
Morgen Sonntag
der beliebte **Tanz** Anfang 19 Uhr

Gasthof Mittelndorf
Morgen Sonntag
der beliebte **Tanzabend**

Gasthof Prossen
Heute Sonnabend **Tanzabend** Anfang 7 Uhr

Suchen Sie Möbel?
Bei uns erhalten Sie sofort lieferbar vom Einzelzimmer bis zur kompletten Wohnungseinrichtung, Möbel in guter Qualität u. bekannter Preiswürdigkeit
Möbelhandels G.m.b.H., Dresden-A.
Amalienstraße 12, Hintergeb.

Hotel sucht tüchtiges, sauberes **Mädchen**
Für 1. 4. 1941 suche ich zuverlässiges, kinderliebendes **Hausmädchen** oder **einfache Stütze** für Geschäftshaushalt in Vertretung
Frau Gertrud Krehe, Hermann-Göring-Str. 58 b

Wohlfühlmilk
Mehr Milch, mehr Eier, hochbewerlele Kaninchen durch die gewürzte Futtermischung
Zuversich - Molkerei

Zeitungsausgabe
nur bis 18 Uhr

Schlafzimmer, Stahlböden mit Aufleger u. Couches
sofort lieferbar bei Tischlermeister und Möbelhändler
Ewald Helbner, Thürmsdorf
Auf Königstein 467 Ausgestellt Pirna, Schöffergasse, und Königstein, Frh-Edmund-Richter-Straße

Meister-Brief
Herr Rudolf Schmidt hat die Meisterprüfung im Handwerk vor der unterzeichneten Kommission bestanden und sich dadurch das Recht zur Führung des Meistertitels erworben. Zu Urkund dessen wird ihm hiermit dieser Meisterbrief ausgestellt.
Neustadt den 31. März 1941
Die Meisterprüfungs-Kommission für das Handwerk der...



Sparen heißt an die Zukunft Denken
STADTSPARKASSE BAD SCHANDAU

Beleihung - Kauf - Verkauf
von Garderobe, Wäsche, Pelze, Teppiche, Brillanten, Schmuckstücken, Uhren, Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Photo, Radio, Ferngläser, Bestecke, Porzellane usw.
Reihhaus Karl Wahl, Dresden-A. 1, Amalienstraße 22, 1
9-18 und 14,30-17 Uhr sonnabends 9-16 Uhr

Zwei nimmermüde Hände ruhen für immer
Sierdurch die traurige Nachricht, daß gestern nachmittag meine innigstgeliebte Gattin, unsere herzengute, treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Margarethe Schinke geb. Richter
nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 68 Jahren sanft entschlafen ist
Altendorf, 25. 1. 1941
Die Beerdigung findet Montag, 27. 1., nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt

Nach rastlosem Schaffen und Sorgen für uns verschied nach langem schweren Leiden meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau
Amalie Auguste Hering geb. Winkler
im 75. Lebensjahre In tiefer Trauer
Gustav Hering und Hinterbliebene
Krippen, den 24. 1. 1941
Beerdigung findet Montag, den 27. 1. 1941 um 14 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Bei Verstopfung
Ist nicht nur die Verdauung gestört, auch das Blut wird vergiftet. Kopfschmerzen, Kreuzschmerzen, Hämorrhoiden, Übelkeit, bläuliche u. unreine Teint sind die Folge. Man fühlt sich müde und verdrossen, älter als man ist. Da hilft Darmol, denn es wirkt verlässlich u. mild - schmeckt wie Schokolade. Darmol, das Abführmittel der Familie, ist sparsam und preiswert. In Apoth. u. Drog. RM -74 u. RM 1.33
DARMOL
die gute Abführ-Schokolade

Sonnige **3-Zimmer-Wohnung**
in gutem Hause, bis 50.- RM monatl., 1. od. 2. Stock. Offerten ob für gleich oder später, sofort erbeten

Frau Webbe b. Witt
Kunnersdorf-Schießplatz, Kreis Zettow
Keine Untervermietung
Familiendruckachen durch die Elbzeitung

Wohn-, Schlaf- und Speisezimmer
liert
Möbel-Wetterau
Dresden N, Kasernenstr. 1, am Neustädter Markt Telef. 53411

Erzendes
Dfr. Milchschaf
(3 jähig)
zu verkaufen **Krippen 88**

Ämtlicher Teil

Deffentliche Aufforderung zur Abgabe von Steuererklärungen für die Veranlagung der Einkommensteuer, Wehrsteuer, Körperschaftsteuer, Umsatzsteuer für 1940 und der Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1941

Die Steuererklärungen für die Einkommensteuer, Wehrsteuer, Körperschaftsteuer, Umsatzsteuer und Gewerbesteuer sind in der Zeit vom 1. bis 28. Februar 1941 unter Benutzung der vorgeschriebenen Vordrucke abzugeben. Steuerpflichtige, die zur Abgabe einer Erklärung verpflichtet sind, haben vom Finanzamt einen Vordruck zugesandt erhalten. Die Verpflichtung, eine Steuererklärung abzugeben, auch wenn ein Vordruck nicht übersandt worden ist, bleibt unberührt. Die Steuerpflichtigen, denen bis 3. Februar 1941 keine Erklärungs-vordrucke zugesandt worden sind, haben solche vom Finanzamt anzufordern.

- I. Einkommensteuer**
Zur Abgabe einer Einkommensteuer-Erklärung sind verpflichtet:
- a) **Unbeschränkt steuerpflichtige natürliche Personen,**
 1. wenn das Einkommen den Betrag von 8000 Reichsmark überstiegen hat, oder
 2. wenn das Einkommen weniger als 8000 Reichsmark, aber mehr als 1000 Reichsmark betragen hat und darin Einkünfte von mehr als 300 Reichsmark enthalten sind, die weder der Lohnsteuer noch der Kapitalertragsteuer unterliegen haben, oder
 3. wenn in dem Einkommen kapitalertragsteuerpflichtige Einkünfte von mehr als 1000 Reichsmark enthalten waren und der Steuerpflichtige für den Veranlagungszeitraum (Kalenderjahr 1940) in die Steuergruppe I oder II fällt, oder
 4. ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens, wenn es ganz oder teilweise aus Einkünften aus Land- und Forstwirtschaft, aus Gewerbebetrieb oder aus selbständiger Arbeit bestanden hat und der Gewinn auf Grund eines Buchabchlusses zu ermitteln ist oder ermittelt wird.
 - b) **Beschränkt steuerpflichtige natürliche Personen,**
 1. wenn die gesamten inländischen Einkünfte nach Abzug der Einkünfte, die der Lohnsteuer oder der Kapitalertragsteuer unterliegen haben, 1000 Reichsmark überstiegen haben, oder
 2. ohne Rücksicht auf die Höhe der inländischen Einkünfte, wenn diese ganz oder teilweise aus Einkünften aus

Land- und Forstwirtschaft, aus Gewerbebetrieb oder aus selbständiger Arbeit bestanden haben und der Gewinn auf Grund eines Buchabchlusses ermittelt wird.
Eine Erklärung zur einheitlichen Feststellung ihrer Einkünfte haben ohne Rücksicht auf deren Höhe abzugeben Personengesellschaften und Gemeinschaften, bei denen die Einkünfte nach § 215 Absatz 2 der Reichsabgabenordnung einheitlich und gefondert festzustellen sind.

- II. Wehrsteuer**
Eine Wehrsteuererklärung - Beiblatt zur Einkommensteuererklärung - haben für 1940 abzugeben: alle männlichen deutschen Staatsangehörigen der Geburtsjahrgänge 1914 bis 1920, die einen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt im Inland haben,
1. wenn sie keinen Arbeitslohn bezogen haben, ihr Einkommen aber den Betrag von 224 Reichsmark überstiegen hat, oder
 2. wenn sie neben Arbeitslohn sonstige Einkünfte von mehr als 100 Reichsmark bezogen haben, oder
 3. wenn sie eine Einkommensteuererklärung abzugeben haben (vgl. unter I).

- III. Körperschaftsteuer**
Zur Abgabe einer Körperschaftsteuer-Erklärung sind verpflichtet:
- a) **unbeschränkt steuerpflichtige Körperschaften, Personenvereinigungen und Vermögensmassen, die ihre Geschäftsleitung oder ihren Sitz im Inland haben, und zwar**
 1. Kapitalgesellschaften (Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Kolonialgesellschaften, bergrechtliche Gewerkschaften),
 2. Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften,
 3. Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit,
 4. sonstige juristische Personen des privaten Rechts,
 5. nichtrechtsfähige Vereine, Anstalten, Stiftungen und andere Zweckvermögen,
 6. Betriebe gewerblicher Art von Körperschaften des öffentlichen Rechts,
 - b) **beschränkt steuerpflichtige Körperschaften, Personenvereinigungen und Vermögensmassen, die weder ihre Geschäftsleitung noch ihren Sitz im Inland haben, über die inländischen Einkünfte.**

IV. Umsatzsteuer
Eine Umsatzsteuererklärung hat jeder Unternehmer im Sinn des § 2 des Umsatzsteuergesetzes abzugeben, sofern er nicht wegen der Kleinbetragsgrenze hiervon entbunden ist.

V. Gewerbesteuer
Die Gewerbesteuer-Erklärung ist bei Einzelgewerbetreibenden mit der Erklärung über den Gewinn aus Gewerbebetrieb und bei gewerbesteuerpflichtigen Personengesellschaften und ihnen gleichgestellten Gemeinschaften mit der Erklärung zur einheitlichen Feststellung des Gewinns aus Gewerbebetrieb vereinigt worden.

- Eine Gewerbesteuererklärung ist abzugeben
1. für die stehenden Gewerbebetriebe, soweit sie im Inland betrieben werden,
 - a) wenn der Gewerbeertrag im Wirtschaftsjahr 1940 (1939/40) den Betrag von 4000 Reichsmark oder das Gewerkekapital an dem maßgebenden Feststellungszeitpunkt den Betrag von 20 000 Reichsmark überstiegen hat,
 - b) ohne Rücksicht auf die Höhe des Gewerbeertrages oder Gewerkekapitals, wenn der Gewinn des Wirtschaftsjahres 1940 (1939/40) auf Grund eines Buchabchlusses zu ermitteln ist oder ermittelt wird,
 2. für Kapitalgesellschaften (Aktiengesellschaften usw. wie oben unter III.), für Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften und für Versicherungsvereine a. G. und weiter für sonstige juristische Personen des privaten Rechts und für nichtrechtsfähige Vereine, wenn und soweit letztere Unternehmen einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb (ausgenommen Land- und Forstwirtschaft) unterhalten.

VI. Allgemeines
Ueber die vorstehenden Verpflichtungen hinaus ist zur Abgabe einer Steuererklärung jeder verpflichtet, der hierzu vom Finanzamt besonders aufgefordert wird.

Wenn ein Steuerpflichtiger nachträglich, aber vor dem Ablauf der Steuerberjährungsfrist, erkennt, daß eine Steuererklärung oder eine andere Erklärung, die er seiner Finanzbehörde abgegeben hat, unrichtig oder unvollständig ist, und daß die Unrichtigkeit oder Unvollständigkeit zu einer Verkürzung von Steuereinnahmen führen kann oder bereits geführt hat, so ist er (ohne daß es einer besonderen Aufforderung bedarf) verpflichtet, dies unverzüglich der zuständigen Finanzbehörde anzuzeigen.

Finanzamt Sebnitz, im Januar 1941.

Pferderäude. Unter den Pferden des landwirtschaftlichen Betriebshabers Oswin Jäpelt in Struppen, Hohenstraße 22, ist die Räude ausgebrochen. - VI 1 St -
Pirna, 24. Januar 1941.
Der Landrat.

Aus Stadt und Land

Die junge Generation muß lernen, Stahl zu werden. Um später Stahl schmieden zu können.

26. Januar

1781: Der Dichter Ludwig Achim von Arnim geb. (gest. 1831). — 1920: Der Maler Friedrich August von Raubach gest. (geb. 1850). — 1937: Gesetz über die erste territoriale Flurbereinigung im Deutschen Reich: Altona und Wandersbøl kommen zu Groß-Hamburg, Lübeck, Cuxhaven, Eutin und Birkenfeld zu Preußen, Wilhelmshaven zu Oldenburg.

Sonne: A. 8.52, U. 17.34; Mond: A. 7.42, U. 16.55

27. Januar

1521: Eröffnung des Reichstags zu Worms. — 1756 Wolfgang Amadeus Mozart geb. (gest. 1791). — 1786: Hans Joachim von Zieten gest. (geb. 1699). — 1814: Johann Gottlieb Fichte gest. (geb. 1762). — 1901: Der Tonbildner Giuseppe Verdi gest. (geb. 1813).

Sonne: A. 8.50, U. 17.36; Mond: A. 8.21, U. 18.03

Verdunkelungszeit

Sonnabend 17.32 Uhr bis Sonntag 8.52 Uhr
Sonntag 17.34 Uhr bis Montag 8.50 Uhr



Charakter, Geschmack, Haltung in Geschenken

Wieviel ist doch auf dem Gebiete des Geschenkewesens in vergangener Zeit gesündigt worden, und auch heute trifft man allwärts noch soviel Bescheidenlosigkeit und Oberflächlichkeit an, daß es schon einmal am Platze ist, darüber einige Worte zu verlieren. Ein Geschenk soll immer eine Freude für den zu Beschenkten sein. Freuen kann man sich aber nur dann, wenn das Geschenk auch rein äußerlich schön, gebiegen und würdig ist. Wenn ich z. B. ein Buch verchenke, dann kann ich keinen Schmöher geben, der inhaltlos ist, denn das wäre ja kein Freude, sondern eher eine Beleidigung. Eine Frau von Klugheit hat sich aber immer zu den Schulanfängen und Schulentlassungen ergossen. Was wird da nicht für unsinniges Zeug gekauft, welches weder mit der Person des Gebenden noch mit dem Freund oder Verwandten in Beziehung steht, den man erfreuen will.

Um hier wieder zur Bestimmung zurückzuführen, hat sich das Heimatwerk Sachsen in der vorjährigen Weihnachtsjahre Mühe gegeben, geschmackvoll zu wirken. Jetzt läuft unter dem Kennwort „Woll, Sippe, Brauchtum“ wiederum eine außerordentlich gut gelungene Schau im Heimatmuseum in Pirna. Sie soll jedem zurufen: Beleidige niemand durch wertlose, inhaltlose Dinge! Eine schöne Karte, ein gutes Wort sind oftmals viel wertvoller als kitschige Gegenstände. Wenn du aber mit deinem Gruß und mit deiner Gabe Freude bringen willst, so bleibe sie in die Form eines sinnigen, kulturell wertvollen Gegenstandes. Deshalb werden in dieser Schau viele wunderschöne Schmuckstücke, Pasteteilen, Schriftstücke, Bilder und Bücher gezeigt, die man zu besonderen Festen schenken kann. Welche Freude kann doch z. B. eine Pirnaer Laterne mit Motiven aus der eigenen Heimat einem Schulfreunde bereiten, das in die Schule kommt oder die Schule verläßt. Aber auch bei einer Patenschaft stellt sich eine schöne Pirnaer Laterne eine hübsche Gabe dar. Von allen Dingen können das Kind und die Familie diese Laterne immer und immer wieder verwenden, denn das Licht in einer solchen Laterne oder auf dem Tannenbaum ist ein schöner Brauch zur Winterzeit geworden. Der es sei erinnert an die Pirnaer Sippenspiele, an denen nun schon mehrere Wälder arbeiten. Vielleicht gibt es in einigen Jahren einige hundert solcher schöner Sippenspiele. Zur Hochzeit eignet sich ein Sippenleuchter sehr gut, ein Leuchter mit zwei Leuchtern für Mann und Frau. Für jedes Kind kann man dann einen neuen Leuchter schenken. Kranz und Blumensträuße zum Totenfeier sind sehr schön, aber ein geschmückter Leuchter mit einem Wappenschild, auf dem Geburt, Tod und Name des Sippengedörigen eingraviert sind, ist ein bleibender Wert. Zum Geburtstag des Toten oder zu Weihnachten und bei ähnlichen Familienfesten könnte dann das Licht zur Erinnerung an den Toten angebrannt werden. Das ausgestellte Mahnwort eines Vaters an seine Tochter und, um nur einiges noch zu nennen, ein geschmückter Brotsteller, ein Familienhymnus und vor allen Dingen ein Sippenspiel, all das sind so wertvolle Schöpfungen, die der Familie noch nach Jahren, Jahrzehnten, ja, als Erbstück vielleicht noch nach Jahrhunderten eine große Freude sind.

Wir müssen uns auf diesem Gebiet viel mehr an altes Brauchtum anlehnen, in dem die Liebe zur Sache so recht zum Ausdruck kommt. Unsere schnelle Zeit führt uns leicht oberflächlich hinweg über das Schöne und Gute im Leben. Das aber wollen wir gerade zu unseren Feiern wieder pflegen und zum Leben erwecken.

So sollen diese Feiern anregen zum Nachdenken und anregen zum Besuch dieser Schau, in der noch viele ähnliche Hinweise zu finden sind. Wer sie gesehen hat, wird den wohlthuenden Einfluß auf die eigene Geschmacksbildung wahrnehmen. Oberflächlich sein ist eine schlechte Seite des Charakters. In die Tiefe der Menschenseele hinabzusteigen sollte eine Charaktereigenschaft eines jeden deutschen Volksgenossen sein. Daraus erwächst dann das gegenseitige Verstehen und das gleichmäßige Wollen und Glauben, welches dann wieder einmündet in nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeist, den uns der Führer durch seine Taten immer wieder vorlebt und vorzeichnet.

Savarie des Bahnhofsführers „Bad Schandau II“

Passagiere und Besatzung unverletzt
Infolge besonders ungünstiger Umstände geriet heute früh der für den 17. Uhr nach Bahnhof Bad Schandau verkehrende Fährdampfer der S.W.D.G. „Bad Schandau II“ gegen die Kammermauer, ohne daß dabei Passagiere und Besatzung verletzt wurden. Der Fährdampfer wurde an einer Leiter der Kammermauer befestigt. Die Passagiere benutzten diese Leiter, um an Land zu kommen. Nach Notsignalen kam der Vornfährdampfer zu Hilfe. Im Laufe des Vormittags wurde Fährdampfer „Bad Schandau II“ an die hiesige Landungsbrücke geschleppt, wo außer einem Rohrbesetz kein größerer Schaden festgestellt wurde.

Als zur Wiederindienststellung des Fährdampfers wird der Verkehr zum und vom Bahnhof mit einem Autobus aufrecht erhalten.

Achtung! Steuererklärungen rechtzeitig abgeben!

Auf die öffentliche Bekanntmachung des Finanzamts zur Abgabe der Steuererklärungen wird hingewiesen. Die Frist für die Abgabe ist auf den Zeitraum vom 1. bis 28. Februar 1941 festgelegt. Sie ist unbedingt einzuhalten. Eine allgemeine Verlängerung der Erklärungsfrist über den 28. Februar 1941 hinaus wird nicht stattfinden. Nur in ganz besonderen Ausnahmefällen kann das Finanzamt die Steuererklärungsfrist auf Antrag bis zum 31. März 1941 verlängern.

Gewissenhafte Ausfüllung ist staatsbürgerliche Pflicht. Steuererklärungen sind schwere Vergehen an der Allgemeinheit; sie werden schärfstens verfolgt werden.

Trendienstehrenzeichen als Erinnerungsstück. Nach einem Erlaß des Reichsinnenministeriums können das Trendienstehrenzeichen und die Verleihungsurkunde oder das Verleihzeugnis in den Fällen den Hinterbliebenen als Zeichen der Erinnerung ausgehändigt werden, in denen der Besetzte nach Ausfertigung der Verleihungsurkunde für 40-jährige oder des Verleihzeugnis für 25-jährige treue Dienstleistung verstorben ist.

Der Wasserstand der Elbe betrug am hiesigen Pegel heute vormittag 2,34 Meter.

Gesundheitsführung in den Betrieben. Durch das verstärkte Arbeitstempo und die immer stärker werdende Arbeitsbelastung des schaffenden Menschen ist die von der Deutschen Arbeitsfront vorgegebene Gesundheitsführung in den Betrieben von außerordentlicher Bedeutung. Die D.A.F. — Kreisverwaltung Pirna, Abteilung Gesundheit und Volksschutz — hat im Jahre 1940 durch Einsetzung von Betriebsärzten auf diesem Gebiet tatkräftig gearbeitet. So konnte die Zahl der nebenamtlich tätigen Betriebsärzte verdoppelt werden.

Die Speisefarte muß außen hängen. Der Preisauszeichnungszwang, der vom 1. Februar allgemein gilt, bringt auch für das Gaststättenwesen eine endgültige Regelung. So haben künftig Inhaber von Gaststätten und Speisewirtschaften, in denen regelmäßig warme Speisen verabreicht werden, neben der Eingangstür oder in ihrer unmittelbaren Nähe, und zwar von außen lesbar, ein Preisverzeichnis anzubringen, auf dem die Gedeckel sowie die Tagesgerichte aufgeführt sind. Das gilt auch für Betriebe, die nur ein Mittagsgedeck führen. Auch im Innern des Lokals müssen die Speisefarten in genügender Anzahl aufhängen — im allgemeinen dürfte eine Karte für drei bis vier Tische ausreichen. Kleine Betriebe dürfen von dieser letztgenannten Bestimmung befreit werden, wenn die Gäste die Preise aus einem gut erkennbaren Verzeichnis erfahren können. Je dem Preisverzeichnis vom 1. und 15. jeden Monats muß von dem Gaststätteninhaber drei Jahre lang aufbewahrt werden.

Vollkornbrot nur noch mit Gütemarke. Die Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft hat angeordnet, daß das aus Vollkornmehl hergestellte und anerkannte Vollkornbrot vom 1. Februar ab nur noch mit der besonderen vom Reichsvollkornbrotamt herausgegebenen Gütemarke in den Verkehr gebracht werden darf. Ebenso ist anerkanntes Vollkornmehl mit der Vollkornmehlgütemarke zu kennzeichnen.

Der Vater bestimmt den Vornamen des Kindes. Am 11. Juli 1940 wurde einem Kaufmann von seiner Ehefrau ein Tochter geboren. Der Vater war am Tage vor der Geburt verstorben und lebte erst am 14. Juli nach Hause zurück. Am 13. Juli nahm die bei der Geburt zugegen gewesene Schwägerin auf Veranlassung einer Schwester der Mutter die Anmeldung der Geburt beim Standesamt vor und gab dabei als Vornamen des Kindes anweisungsgemäß die Namen Ruth Gertrud an. Dementsprechend wurden auch die Vornamen des Kindes in das Geburtenbuch eingetragen. Der Antrag des Vaters des Kindes, die Geburteintragung dahin zu berichtigen, daß die Vornamen Mechthild Gertrud lauten, hat das Amtsgericht mit der Begründung zurückgewiesen, daß das Kind als Ruth Gertrud zum Geburtenbuch angemeldet und daher richtig eingetragen sei. Das Landgericht Münster in Westfalen hat, wie die Zeitschrift „Deutsches Recht“ mitteilt, die Beschwerde des Vaters als begründet erklärt. Das Recht, den Vornamen des Kindes zu bestimmen, sei ein Ausfluß des Personenorganrechts und stehe daher nach § 1627 BGB dem Vater zu. Der Mutter stehe das Recht bei vorübergehender Abwesenheit des Vaters nicht zu.

Bauarbeiter als Betriebsarbeiter. Zur Erhaltung eines ausreichenden Stammes an Arbeitskräften in der Bauwirtschaft hat der Reichsarbeitsminister angeordnet, daß die Uebernahme von Bauhilfsarbeitern, Tiefbauarbeitern usw. in einen Nichtbaubetrieb nur mit Zustimmung des Arbeitsamtes erfolgen darf. Diese wird nur in Ausnahmefällen erteilt. Keinesfalls dürfen jedoch Bauhilfsarbeiter oder ländliche Hilfskräfte in einen Nichtbaubetrieb übernommen werden, da die Fachkräfte der Bauwirtschaft erhalten bleiben müssen.

Verbesserte Renten bei Verlust eines Auges durch Betriebsunfall. Das Reichsversicherungsamt hat entschieden, daß bei Verlust oder Erblindung eines Auges durch Betriebsunfall für eine nicht allzu kurz bemessene Zeit der Gewöhnung ein höherer Grad der Milderung der Erwerbsfähigkeit anzuerkennen sei. Der Reichsverband der gewerblichen Berufsgenossenschaften hat daher empfohlen, daß bis zu dem Zeitpunkt, in dem der Verletzte nach ärztlichem Gutachten das Tiefenfähigkeitsverfahren wiedererlangt hat, eine Rente von regelmäßig 3 1/2 v. H. gewährt werden soll. Die Dauer dieser Uebergangszeit, in der diese erhöhte Rente gezahlt wird, wird im allgemeinen auf ein Jahr zu bemessen sein. Dann wäre die Dauerrente von 2 1/2 v. H. zu gewähren, wenn nicht besondere Verhältnisse im Einzelfall eine anderweitige Festsetzung erfordern.

Oberster Repräsentant der Bauernämter. 2000 Auerbergergerichte und 19 Erbhöfgerichte betreten heute das Bauerntum des Großdeutschen Reiches. Ueber ihnen steht das Reichserbhöfgericht in Berlin. 33 Bauern aus allen Teilen des Reiches repräsentieren und vertreten das Bauerntum beim Obersten Bauerngericht. Wie Eduard Dellian in der N.S.-Landpost ausführt, steht die Rechtsprechung des Reichserbhöfgerichts mit an der Spitze der gesamten Rechtsrenewerung. Das Reichserbhöfgericht ist somit über seine unmittelbaren Aufgaben hinaus zum obersten Repräsentanten der Bauernämteridee geworden.

Strippen. Todesfall. Am 24. Januar verstarb im Alter von 74 Jahren Frau Annelie Auguste Hering geb. Winkler, Gattin des Rangiermeisters i. R. Gustav Hering. Die Verstorbene war Trägerin des Mutterkreuzes in Silber. Ihre Wiege stand in Ostern.

Schnitz. Alter Schnitzer gestorben. Einer der ältesten Einwohner von Schnitz hat die Augen für immer geschlossen: Robert Müller, Inhaber einer Kartonnagenfabrik. In wenigen Wochen, am 19. März, hätte er seinen 91. Geburtstag feiern können. Er war bis zum letzten Atemzuge die Seele seines Unternehmens. Hierzu befähigte ihn seine erstaunliche körperliche und geistige Rüstigkeit.

Geringswalde. Vor dem Tod des Ertrinkens gerettet. Der von seiner Arbeitsstätte heimkehrende Walter Diebig hörte am Großteich schwache Hilferufe. Bald erbedete er einen Knaben, der in das Eis eingebrochen war, bis zum Hals im Wasser stand und sich nur noch mühsam festhalten konnte. Unter eigener Lebensgefahr arbeitete sich Diebig, lang ausgestreckt, vorzüglich an die Einbruchsstelle heran, und es gelang ihm, das Kind, einen sechsjährigen Knaben, zu erretten und aus dem Wasser zu ziehen.

Chemnitz. Krankenhausneubau geplant. In der letzten Dienstbesprechung des Oberbürgermeisters mit den Deputierten wurde u. a. ein eingehender Bericht über die Entwicklung der Krankenanstalten in Chemnitz erstattet. Es ist geplant, nach dem Krieg ein neues Krankenhaus in Chemnitz zu errichten, das 700 bis 900 Betten erhalten soll.

Blauen. Fortunastamerad. In Reichsbach i. B. zog ein Arbeitstamerad ein Los beim grauen Glücksmann. Fortuna war dem Volksgenossen hold und bescherte ihm einen Gewinn über 500 Reichsmark. — Schon wieder ist in Altenburg ein Volksgenosse ein Großgewinn der Winterhilfslotterie zugefallen. Der glückliche Gewinner war diesmal ein Stellmacher-Gehtling.

Milau i. B. Beim Absturz im Schneehaufen gelandet. Großes Glück hatte ein Dachdecker, der auf einem Hause der Reichslauer Straße gearbeitet hatte. Bei seiner Beschäftigung war der Handwerker plötzlich abgetürzt. Glücklicherweise landete er auf einem Schneehaufen, der den Sturz derart milderte, daß der Mann mit einigen Verletzungen davonkam.

Reichenbach i. B. Ein Betrüger. Im Vogtland und im übrigen Sachsen ist in der letzten Zeit ein betrügerischer Hausierer aufgetreten. Der etwa 40- bis 45jährige Mann, der sich als Kriegsbeschädigter ausgibt, bietet Mottentugeln zu einem Preise an, der in keinem Verhältnis zum Wert der Ware steht.

Radiumbad Oberschlema. Sie kamen nicht weit. Zu nächstlicher Stunde waren aus dem Gebirgsort ein Gasfächerbetriebes 1000 Reichsmark sowie Fleisch- und Buttermarken entwendet worden. Mit ihrem Raub suchten die Täter das Weite. Drei Tage später aber konnten die Flüchtlinge in Schlefien festgenommen werden.

Eibenforst. Mit dem Arm in die Transmission. In einem Eibenforst geriet ein 16jähriger Jungarbeiter mit der Hand in die Transmission. Er trug außer schweren Quetschungen einen komplizierten Armbruch davon.

Leipzig. Vom Brückengeländer gestürzt und ertrunken. In Leipzig-Thessa setzte sich der neunjährige Schüler Max Werker mit einigen Schulfameraden auf das Geländer der Parthenbrücke. Mäßig entsetzt er ab und fiel ins Wasser. Obwohl von seinen Schulfameraden sofort Hilfe herbeigeholt wurde und die Feuerwehrpolizei eine ausgedehnte Suchaktion durchführte, konnte er nicht geborgen werden.

Standesamtliche Nachrichten.

Beim Standesamt Bad Schandau wurden in der Zeit vom 1. bis 31. Dezember 1940 folgende Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle beurkundet:

Geburten: Walter Helmuth, Sohn des Dekorationsmalers Alfred Walter Richter, Rathmannsdorf, Dietrich-Garstr. 21. Manfred Wills, Sohn des Kollassistenten Willy Kurt Fritzer, Bad Schandau, Hans-Schemm-Straße 7. Willy Joachim Dieter, Sohn des Kochs Willy Hans Bachhaus, Weisdorf, Adolfs-Straße 3. Hugo Siegfried, Sohn des Schlossers Max Hugo Rißgerling, Rathmannsdorf, Herbert-Vorkus-Ring 13. Anna Dorothea, Tochter des Pastors Karl Rudolf Kestler, Bad Schandau, Bad-Aller 222. Emil Siegfried, Sohn des Müllers Ladislans Kuppental, Bad Schandau, Hindenburgstr. 151. Gerhard Wolfgang, Sohn des Maschinisten Otto Hugo Richter, Rathmannsdorf, Hohnsteiner Straße 42. Fritz Bernd, Sohn des Kraftfahrers Kurt Friedrich Stadel, Bad Schandau, Bernmann-Göring-Straße 74 b. Kurt Manfred, Sohn des Klempners und Installateurs Walter Kurt Frenzel, Rathmannsdorf, Schlagerplatz 11. Werner, Sohn des Drechslers Hermann Willi Schuber, Reinhardtshof Nr. 39. Erna Ingrid, Tochter des Zimmermanns Martin Arthur Samisch, Rathmannsdorf, Dietrich-Garstr. 11. Jolbe Sigrid, Tochter des Maurers Paul Kurt Hauswald, Rathmannsdorf, Schulberg 1. Kurt Klaus, Sohn des Kraftfahrers Max Kurt Zimmer, Bad Schandau, Stadtteil Postelwitz Nr. 33. Iris Hannelore, Tochter des Transportarbeiters Friedrich Hermann Seliger, Bad Schandau, Bad-Aller 217. Erhard Manfred, Sohn des Kollassistenten Emil Kurt Ehrlich, Rathmannsdorf, Hohnsteiner Straße 56. Walter Siegmund, Sohn des Arbeiters Paul Walter Storch, Bad Schandau, Stadtteil Ostern Nr. 30.

Eheschließungen: Friedrich Richard Herbert Pietlich, Schöna Nr. 56, mit Johanne Elisabeth Worn, Rathmannsdorf, Hans-Schemm-Straße 17. Richard Willy Richter, Dresden-Neustadt, Königsbrüder Straße 71, mit Elia Emma Franke, Rathmannsdorf, Hohnsteiner Straße 4. Hermann Max Anger, Marienbad, Fliegerhorst, mit Wanda Wally Schädlich, Gohndorf, Ortsteil Mohlmühle Nr. 36. Josef Theodor Kobl, Dresden-Altstadt 27, Plauenischer Ring 3, mit Helene Berta Erna Richter, Rathmannsdorf, Hohnsteiner Str. 64. Max Hans Heinze, Dösch, Wehrkreis-Reit-u. Fahrtschule, mit Frieda Dora Blumtritt, Bad Schandau, Kirchstraße 251. Arthur Gerhard Fische, Jena (Thür.), Epthweidenweg 19, mit Martha Frieda Gerda Herrmann, Jena (Thür.), Bernburger Straße 82. Erhard Kurt Hauschild, Bad Schandau, Sebnitzer Str. 105 b, mit Hedwig Marie Johanna Richter, Bad Schandau, Elbstraße 66. Paul Gerhard Bahlig, Paplitz Nr. 54, mit Frida Käthe Wehnert, Bad Schandau, Hermann-Göring-Str. 76. Albin Walter Proke, Rathmannsdorf, Am Niederdorf 2, mit Ilse Erna Hesse, Rathmannsdorf, Hans-Schemm-Str. 26. Rudi Emil Zirnstein, Bad Schandau, Stadtteil Ostern Nr. 63 b, mit Alara Helene Heyder, Bad Schandau, Stadtteil Ostern, Jugendherberge. Friedrich Wilhelm Achtsätter, Blindenmarkt (Niederdorf), mit Emilie verw. Prée geb. Schwarzbad, Bad Schandau, Markt Nr. 4. Walter Eugen Walz, Suttgart-Zuffenhausen, Helgolandsstraße 33, mit Erna Hoffeler, Suttgart-West, Rößstraße 22.

Sterbefälle: Manfred Willy Fritzer, Bad Schandau, Hans-Schemm-Straße 7, 1 Tag alt. Ernst Traugott Hermann Strauß, Maurer jetzt Rentner, Bad Schandau, Adolfs-Straße 37 d, 69 Jahre alt. Paul Wilhelm Zimmer, Oberlehrer i. R., Bad Schandau, Bernmann-Göring-Straße 66 f, 76 Jahre alt. Auguste Emilie Martha verw. Bachmann geb. Hofe, Bad Schandau, Hindenburgstraße 206 C, 65 Jahre alt. Gertrude Bertha verw. Leder geb. Kübiger, Bad Schandau, Sebnitzer Straße 105, 76 Jahre alt. Clara Emma Barthold geb. Lehmann, Bad Schandau, Elbstraße 60, 56 Jahre alt.

Fußball

Das angelegte Fußballspiel Bad Schandau II gegen TSB. Pirna II fällt aus.

Schandau im Jahre 1800

Im Jahre 1804 gab ein ungenannter Verfasser im Verlag der angelegenen Arnoldischen Buch- und Kunsthandlung zu Dresden einen zweibändigen Reiseführer „Dresden und die umliegenden Gegenden“ heraus. Er leitete bis nach Nürnberg, Schandau, Kuffitz, Replitz usw. Der nicht genannte Verfasser war Fr. C. A. Halle, † 1848 als Professor der Historischen Hilfswissenschaften in Leipzig. In seinen Darstellungen schloß er sich eng an Göttinger an, sowie an die Werke von Dafford, Hajde und Leonhardi. Auf einer Wanderung durch das Elbgebiet wird auch Schandau berührt und dabei mit folgenden Worten geschildert:

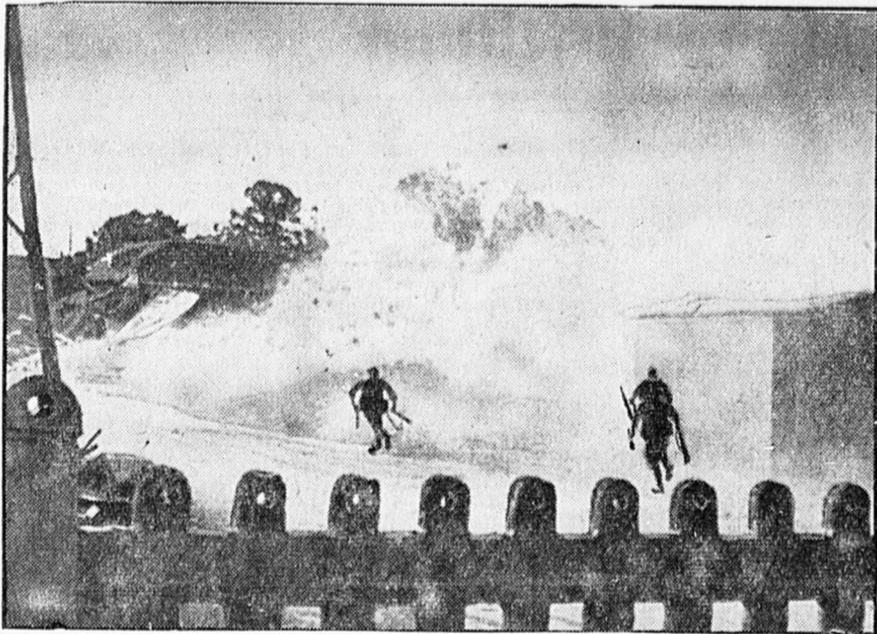
„Schandau ist gut gebaut. Es hat eine neue Kirche mit einem schönen Altargemälde, 166 Häuser und 949 Einwohner. Sie sind wohlhabend geworden durch den Handel mit Holz, Steinen, Getreide, Obst, Garten- und Küchengewächsen, ferner durch Zwirnspinnerei, Leinwand und halbfarbene Zeugwebererei.“

Die Schifffahrt, welche sonst ununterbrochen bis Holland ging, ist seit einigen 20 Jahren weniger wichtig. Die Transitzölle (Erhebung von Abgaben für Durchfuhr) im Preussischen betragen fast 50%.

In Schandau waren 1803 noch drei Holzhändler, die aber nur böhmisches Holz ins Ausland fahren dürfen. Herr Wernus, in Compagnie mit Herrn von Penneboogel in Böhmen, läßt eichene Dösel zum Schiffsbau bei Prag schneiden und führt sie ins Preussische bis Magdeburg und Hamburg. Herr Ehrst handelt mit Sparten, die aus Böhmen kommen, ebenfalls ins Ausland. Die übrigen Holzhändler, deren auch auf den nahen Dörfern wohnen, handeln nur im Lande mit Schragenhölze.

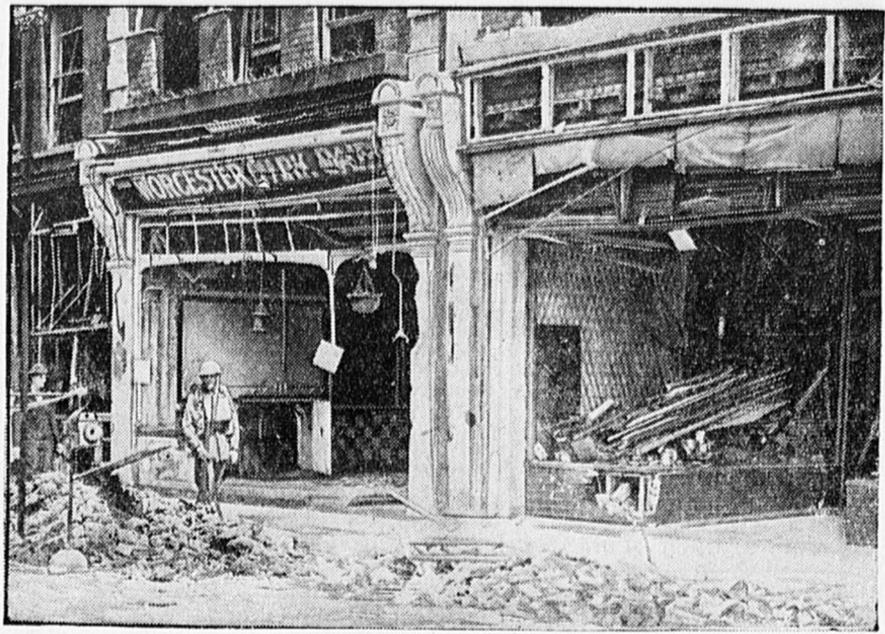
Auf der Krönisch werden jährlich 1500—2000 Schragen (Schragen = Haufen Scheitholz, ein forstliches Maß, der Maßer ähnlich) geklopft. Man schafft das in den fürstlichen Wäldern geklopften Holz über die Felsen auf dazu eingerichteten Fahrten, die man Fischen oder Flossen nennt, bis an die Krönisch, setzt es in Masten auf, flößt es im Frühjahr bis Schandau, wo der Bach durch eine neue Schleufe gepannt wird, bindet es bei dem Bindehaue (an der Bindung) in Flöße, die in die Holznieverlagen bis Dresden und Meissen gefahren werden.

Die Steine sind vom Durchgangszwange im Preussischen frei und werden bis Holland verfahren. Eine Wand zu stützen, deren Fall durch den Druck der Luft die Schiffe oft an das entgegengeleitete Elbfufer treibt, erfordert mehrere Monate Arbeit. Dann kann sich aber auch jeder Arbeiter wöchentlich leicht 6 Taler verdienen, obgleich ein Stein, 1 Elle lang und 12 Zoll stark, an Ort und Stelle nur 2—3 Groschen kostet. . . .“



Aus dem Heereskriegsfilm „Der Sieg im Westen“

In der nächsten Zeit wird das von der Heereskriegsfilmstelle bearbeitete Filmmotiv „Der Sieg im Westen“ vorgeführt. Es ist ein dokumentarischer Bericht von den Feldzügen unserer jungen deutschen Wehrmacht. Noch nie veröffentlichte Aufnahmen und auch Teile aus erbeuteten französischen und englischen Filmbereichen sind berücksichtigt worden. — Der hier wiedergegebene Ausschnitt zeigt den Kampfsgeist unserer Infanterie. Durch den Pulverdampf der Granateinschläge führt sie vor und besetzt den letzten Widerstand, den der Feind hinter den Trümmern der Häuser noch leistet. (P.M., Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex St.)



Soldaten bewachen zerstörte Geschäfte

Anländische Beobachter aus England berichten, daß die Prozesse gegen Mörderer in den von Luftangriffen betroffenen Gebieten immer mehr zunehmen. Die britische Armee hat daher jetzt den Schutz der zerstörten Geschäfte übernommen. — Hier hält ein Angehöriger der „Glorreichen“ Armee Wache vor einem Londoner Geschäft. (Associated Press, W.)



Symbol der deutsch-italienischen Waffenbrüderschaft

Zum 30. Januar gibt die Deutsche Reichspost bei sämtlichen Postämtern und Amtsstellen des Großdeutschen Reiches eine Sondermarke heraus, deren Bild den Kopf des Führers und des Duce trägt. Durch das neue Wertzeichen wird die deutsch-italienische Waffenbrüderschaft im gegenwärtigen gemeinsamen Abwehrkampf der beiden europäischen Nationen in besonderer Weise hervorgehoben. (Eberl-Wagenborg, W.)



Neuer U.S.A.-Stützpunkt im Pazifik?

Amerikanische Zeitungsmeldungen zufolge soll zwischen Ecuador und den U.S.A. ein Abkommen getroffen worden sein, das die Abtretung von militärischen Stützpunkten auf den Galapagos-Inseln vorsieht. Als Gegenleistung wollen die Vereinigten Staaten bei den Grenzstreitigkeiten vermitteln, die zwischen Ecuador und Peru bestehen. (Martiendienst Erich Zander, W.)



Kuba Bundesstaat der U.S.A.?

Unsere Kartenskizze zeigt die Lage der Insel Kuba auf, der es auf Grund eines von dem demokratischen Senator Smathers eingebrachten Gesetzesentwurfes gestattet werden soll, als Bundesstaat in die Vereinigten Staaten aufgenommen zu werden. (Martiendienst Erich Zander, W.)



Starbemberg in französischer Luftwaffen-Paradeuniform, eine berühmte Figur in London. (Presse-Hoffmann, W.)

„Die Giegerin“

Roman von Hannh Seppeler-Becker

Urheberrechtsschutz durch Deutscher Romanverlag, Bad Sachsa (Nachdruck verboten)

Renate Kandolf stieg die letzten Stufen zu Argels Atelier hinauf, öffnete leise einen Spalt weit die Tür und blieb betroffen stehen. Ihre Augen, die sich mit einer jähen Angst füllten, hingen an dem Gesicht des Mannes, folgten seinen unruhigen Schritten. Hin und her — her und hin, wie ein Tier im Käfig, dachte sie, während sich ihre Lippen fest zusammenpreßten.

Als hätte er die Gedanken seiner Frau gespürt, blieb Argel Kandolf stehen, eine Hand gegen den Fensterrahmen gestützt, mit der anderen in einer müden Bewegung über Stirn und Haar streichend. Er sah hinaus, und sah doch nichts von dem unvergleichlichen Sonnenuntergang.

Aber Renate, die leise die Tür hinter sich zugezogen hatte, nahm mit Staunen die Veränderung des Raumes wahr.

Die Nüchternheit der Werkstatt war mit einem rötlichen Schleier verhangen, die Stein- und Tonmodelle schienen zu gefeinsinnigem Leben erwacht, und zum erstenmal erkannte Frau Renate, daß ihr Mann ein Künstler war, erkannte den schöpferischen Menschen.

Sie erschauerte unter der Lebensechtheit der ihr zunächststehenden Plastik. Sah man in diesem weißen Körper nicht das Blut pulsen? Und ihre Züge trug diese Frau.

Sie sah sich um, scheu beinahe: Ihr Kopf, ihr Körper in immer anderen Ausdeutungen.

Trotzig warf sie plötzlich den Kopf zurück. Es ist ja nicht wahr, daß Argel in seiner Kunst nachläßt, überbente sie die Stimme in ihrem Innern, die den beiden Kritikern, deren Gespräch sie gestern zufällig belauschte, recht geben wollte. Eine gewisse Schablone, diesen Ausdruck hatte einer der Herren gebraucht. Schade, hatte darauf der andere erwidert, wirklich schade, er versprach viel mehr, als er gehalten hat; meiner Meinung nach muß Kandolf mal raus hier, andere Eindrücke sammeln —

Diese Sätze hatten sich in Renates Hirn eingegraben und ihr Herz schuldbehaftet aufzucken lassen. Sie, sie allein ist schuld daran, sie hemmt ihn mit ihrer Liebe. Ja, so ist es: Ich fördere ihn nicht, ich bin eifersüchtig, kleinlich und spießig!

Oh, sie wußte das ganz genau, wollte es aber nicht wissen, als sie ihm bei der Hochzeit das Versprechen abschmeichelte, kein weibliches Modell mehr zu nehmen — Langsam bewegte sich Renate durch den Raum, trat hinter ihren Mann am Fenster und legte den Arm um seinen Hals. „Argel —“

Wie aus einer anderen Welt holte der Bildhauer seinen Blick zurück. Seine Gedanken waren noch auf dem Fest gestern Abend bei seinem Freunde Peter Porten.

Nach längerer Zeit hatte er, ohne Renate, die nicht mit wollte, sich mal wieder bei seinem Freunde sehen lassen.

Als sich nach dem Essen die fidele Gesellschaft in alle Räume verteilte, tanzte, flirtete und tollte, hatte ihn Peter auf die Seite genommen, und ihm eine regelrechte Standpaute gehalten.

Wort für Wort hatte er behalten. „Es taugt nichts, Argel, was du im letzten Jahr geschaffen hast“, so hatte der Freund gefagt und ihn, da er aufbegehren wollte, in den Sessel gedrückt. „Du kannst nachher reden, jetzt rede ich, mein Lieber. Wie ein ruhebedürftiger Großpapa, der kein rauhes Lüftchen vertragen kann, hast du dich zurückgezogen und verkapstelt. Mensch, du hast es doch in dir, zeig' doch mal, was du kannst, schaff' mal wieder etwas, was den Menschen Augen und Mäuler aufreißt. Dieses sanfte Getue, was du letzthin an den Tag gelegt hast in deinen Arbeiten, hängt mir, offen gesagt, zum Hals heraus. Du hast doch Blut in den Adern und kein Himbeerwasser, he?“

Argel war Röte der Empörung und Scham ins Gesicht gestiegen. Er wollte sich auflehnen gegen das harte Urteil des Freundes und empfand doch die Wahrheit des Gesagten.

Hingeduffelt hatte er, sich die Kunst reichlich bequem gemacht, zufrieden in ein fatter Spießer, bis sich in den letzten Monaten diese aufreibende Unrast in ihm einstellte wie eine ernste Warnung. Unwillkürlich reckte er sich, warf den Kopf zurück. Sie sollten schon sehen, daß er nicht ausgeschaltet war, daß er was konnte! Der Freund hatte fortgefahren: „Wir alle hatten eine Steigerung deines Könnens erwartet. Argel, wir brannten auf deine weiteren Arbeiten — statt dessen läßt du es dir, nimm's nicht krumm, sozusagen, auf weichem Bühl wohlsein. Irgendwo hab' ich mal den Vers gelesen: „Herr, laß mich hungern dann und wann, sattsein macht stumpf und träge —“, daran denk' du auch mal, alter Junge!“

Betroffen senkte Argel den Kopf. Wahrhaftig, Peter hatte recht. Vor seiner Heirat mit der wohlhabenden Renate, als er sich noch regelrecht mit dem Leben herumslug, hatte er ganz anderes geleistet. Der Freund hatte ihm den Star gestochen, das mußte anders werden, Herrgott noch mal!

„Argel —“ Renates Stimme drang ihm ins Bewußtsein, noch halb abwesend strich er über den weichen Arm an seinem Hals — „Du — Reni?“

„Du arbeitest nicht, Argel?! Keine Lust?“

„Lust — Lust, nein, ich habe keine Lust, ich kann ja nichts mehr —“

Er hatte Renates Arme von seinem Hals gestreift und nahm seine eben unterbrochene Wanderung wieder auf, wobei er beinahe haßerfüllte Blicke über seine letzten Arbeiten warf, und wie von ungefähr auch einen dieser Blicke über seine Frau gleiten ließ.

Renate, die den Blick aufgefangen hatte, erschrak. „Nein, nur das nicht, er soll mich nicht ansehen, wie ein Gefangener seinen Wärter, nein, nein, sonst wird er mich eines Tages hassen —“ jagte es durch ihr Herz, „lieber soll er wieder —“ Ihre Gedanken stockten, wollten sich auf-

bäumen gegen das, was sie nun sagen mußte, wollte sie ihn nicht verlieren.

„Argel — ich — ich bin gekommen, weil — ich wollte dir sagen, daß du dir doch mal wieder ein anderes Modell nehmen solltest —“

Jäh verhielt der Mann seinen Schritt, wandte sich um und kam langsam auf Renate zu.

„Reni —?! Was hast du da eben gesagt? Ich soll — ja hör' mal, hab' ich denn richtig verstanden?!“

Renate zwang ein Lächeln auf ihr Gesicht, das der Mann, als sie nickte, zwischen seine beiden Hände nahm.

„Du, Renate — ahnst du denn, was du mir damit gibst? Mein Gott, du mußt das verstehen — ich bin so lahm geworden, so leer — ich brauche wirklich mal andere Menschen mit anderen Gesichtern. Du weißt, daß ich dich liebe — aber meine Kunst braucht auch einmal eine Durchbrechung des engen Kreises um uns zwei. Ich habe mein Wort gehalten, und du hast mir so viel gegeben, ja, auch künstlerisch, und doch war mir manchmal der Atem wie abgechnürt, ich glaubte manchmal zu ersticken — nun bist du so lieb und einfühlend, Reni —“. Dankbar küßte er ihre Hände.

Renate ließ mit blassem Gesicht die Liebtönlungen über sich ergehen. So sehr also hatte sie ihn gehemmt? Sie hatte nur eine Entschuldigung dafür: ihre große Liebe. Und diese Liebe erwies sich nun als Egoismus. Sie hätte wissen müssen, was es heißt, vom Medizinstudium weg in eine ganz andere Welt hinein zu heiraten, hätte wissen müssen, was es heißt, einen Bildhauer, einen Künstler zum Lebensgefährten zu nehmen. Statt dessen hatte sie ihn seiner Welt entfremdet, hatte ihn von seinen Freunden, über deren Leichtgläubigkeit sie oft die Nase gerümpft hatte, bewußt entfernt, hatte ihn in ihre Bürgerlichkeit einspinnen wollen —

Nun wollte sie ihn der Kunst wiedergeben, — verlor sie ihn dadurch? Oder gewann sie ihn sich damit zurück? Ja, sie gab sich keiner Illusion mehr hin, er war ihr innerlich entglitten, ohne daß sie es gemerkt hätte, und sie selbst trug die Schuld. — — —

Eine neue Zeit begann für Argel und Renate. Beschwingter und reicher wurde ihre Gemeinsamkeit. Es schien, als sei die Liebe ihres Mannes durch die Sprengung der einen Fessel von neuem erblüht. Die entnervende Unrast Argels, die sie in den letzten Monaten gespürt hatte, war einer schöpferischen Unruhe gewichen. Mit Jubel wurde Argel im Kreise der übrigen Künstler und Kunstfreunde Mühen wieder willkommen geheißen. Renate, die nun unter ganz anderen Voraussetzungen die winterlichen Gesellschaften mitmachte, paßte sich allmählich dem ihr innerlich widerstrebenden freieren Ton etwas an. Sie unterdrückte Argel zuliebe die kritischen Bemerkungen, die ihr oft auf der Zunge lagen, und lernte auch nach und nach, unter dem saloppen äußeren den grundankräftigen Kern und wirkliche Kameradschaft zu erkennen.

(Fortsetzung folgt.)

Raubtier hinter Gittern

Von Dr. Josef Sidhorn,
Professor an der Universität Prag.

Auch in Zoologischen Gärten üben ebenso wie in einer wandernden Tierchau oder im Zirkus die verschiedenen Raubtiere, vor allem in größeren Gruppen, besondere Anziehungskraft auf den Besucher aus. Das gilt vornehmlich für die wilden Großkatzen und Bären, weniger für Hyänen oder Wölfe und andere hundeartige Raubtierformen und am wenigsten für Vertreter der Schleichkatzen, Kleinbären, Marder oder Dachse.

Das Toben und Brüllen und Pfauen der aufgeregten Großraubtiere zur Stunde der Fütterung, die wilde Eier, mit der sie abgewogene Fleischklumpen an sich reißen und verzehren, die geschmeidigen Bewegungen, die Anmut in der Ruhe und nicht zuletzt die Schönheit des Fells werden nie die nachhaltige Wirkung auf Zuschauer verfehlen. Obwohl aber gerade die wichtigsten Vertreter der Raubtiere jedem Zoobesucher bekannt sind, werden doch oft vor Raubtieren hinter Gittern naheliegende Fragen gestellt. Einige dieser einfachen Fragen seien hier beantwortet, wenn auch nicht mit der klassischen Kürze von Wilhelm Busch's humorigem Verslein: „Die Lerche gegen Himmel steigt, — der Löwe brüllt, wenn er nicht schweigt.“

„Warum riecht es eigentlich so stechend und unangenehm in jedem Raubtierhaus?“

Die Antwort lautet: Es sind vorwiegend Dämpfe von Ammoniak, die ein Tiger oder Löwe nicht selbst „ausdünstet“, sondern die aus seinem Harn stammen. Die ausschließliche Fleischernährung der Raubtiere enthält reichlich Eiweißstoffe, die beim Abbauprozess der Verdauung schließlich bis zu Harnstoff zerlegt werden, der gelöst im abgegebenen Harn erscheint. Durch bestimmte und überall verbreitete Bakterien wird der Harn „vergärt“, wobei freies Ammoniak entsteht, das in konzentrierten Lösungen als Salznatrium in jeder Apotheke käuflich ist. Diese verdünnten Ammoniakdämpfe haften nun leicht und lange z. B. in den Holzfasern der Bretter eines Raubtierkäfigs oder an den Haaren des Tierfells. Auch im sauber gepulverten Käfig und am bestgepflegten Tier wird der Geruch merkbar sein, da selbst der aufmerksamste Wärter zwar Harn und Kot der Raubtiere schnell wegwepfen kann, nie aber die harnstoffzerstörenden Bakterien aus Luft und Wasser.

„Haben Tiger, Löwen Panther usw. eigentlich schwarze oder grüne Augen?“

Man sieht ja manchmal von den Augen der großen Wildkatzen ein geradezu magisch grünes Licht ausstrahlen! Dieses seltsame Leuchten kommt wohl aus den Augen eines Raubtiers, wird aber von ihm selber nicht erzeugt. Es ist vielmehr so: Wenn ein Lichtstrahl ins Auge fällt, dann gelangt er durch Pupille und Linse konzentriert (wie durch eine Glaslinse) zum Augenhintergrund, der an sich (mit Ausnahme der Albions) immer schwarz ist. Im Auge gewisser Tiere, besonders der Raubtiere, trifft aber der Lichtstrahl auf eine Schicht von feinsten, dicht gelagerten Kriställchen, die in der Oberhaut des Augenhintergrundes das „Tapetum lucidum“ bilden, das überaus stark lichtreflektierend wirkt. Man kann das grüne Aufleuchten der Augen nur dann wahrnehmen, wenn das Tier einem direkt den Kopf zuwendet, so daß die Blickrichtung des Beobachters mit der vom Tapetum lucidum zurückgeworfenen Strahlen sich deckt und die Lichtquelle nicht hinter dem Tier ist. Jede Kopfwendung des Tieres, aber auch des Beobachters, bringt dieses seltsame Aufleuchten der Raubtieraugen sofort zum Verschwinden. Mit „Hypnose“ oder „magischem Blick“ hat das grüne Augenleuchten gar nichts zu tun.

„Warum ledern die Raubtiere so oft und eifrig ihre Jungen?“

Die meisten Zoobesucher glauben wohl, daß damit das Fell der Jungen sauber und in Ordnung gehalten werden soll, daher eine Löwen- oder Tigermutter unbewußt sozusagen Kosmetik mit Hygiene verbindet. Das Ledern der Raubtiere mit ihrer rauen, verhornten Zunge bedeutet aber mehr: es ist auch eine sehr kräftige, die Hautdurchblutung und Atmung fördernde Massage. In den letzten Jahren ist überdies festgestellt worden, daß diese Beledungsmassage mit reflexmäßiger Buntlichkeit einsetzt, wenn die Jungen winkeln und piepen und damit nach einer Massage förmlich rufen. Kurz nachher erfolgt die Entleerung von Darm und Harnblase. Die blind geborenen Jungen der Raubtiere können eben nicht selbstständig Blase und Darm entleeren, wenn nicht die Mutter mit einer zichtigen und ausgiebigen Massage diesen natürlichen Bedürfnis-

nissen nachhilft. Der „Reflex“ der Muttertiere gehört genau so mit zur Kinderpflege wie das Säugen, und künstlich aufgezoogene, d. h. der Mutter vorzeitig genommene Raubtiere, müssen von ihren Wärtern regelmäßig mit warmen feuchten Tüchern strottiert werden, denn ohne diesen Massageerfolg gehen z. B. junge Tiger und Löwen bald zugrunde.

„Wie alt werden im Durchschnitt die großen Raubtiere, und woran sterben sie?“

Ueber das Alter gefangener Raubtiere hat man sehr genaue Aufzeichnungen, aber wenig glaubwürdige Daten aus freier Wildbahn. Im Durchschnitt beträgt das ungefähre Höchstalter: für Leoparden bis 15 Jahre, für Löwen und Hyänen 20, Tiger 20 bis 25, Eisbären 35 bis 40 und Braunbären 40 bis 50 Jahre. Also wahrhaft kein biblisches Alter im Vergleich zu Elefanten, die auch nur ungefähr 80 bis 100 Jahre alt werden. Was ist das gegen Bäume, unter denen z. B. Buchen und Eichen bis 1000, Zypressen bis 2000 und Mammutbäume nochweislich über 4000 Jahre alt werden können! — Die Todesursachen sind genau so mannigfaltig, wie bei anderen Tierformen. Meistens sind es Infektionskrankheiten, vor allem durch Bakterien hervorgerufen, weiter gibt es entzündliche Erkrankungen der Lunge und des Darms, gelegentlich auch Parasiten, und häufig genug bei Tieren im Zoo oder Zirkus kommt Erstickungsstod durch oft recht kleine Fleischbrocken oder Knochenstücke vor. Der feierzeit berühmte Löwe „Koburg“ ist an seinem Lieblingspielzeug erstickt, einem Filzpanzerteller seines Herrn und Meisters, des französischen Dompteurs Henri Martin. Sicher ein wenig rühmlicher Tod für einen „König der Wüste“!

Hei lewet noch . . .

Als Alexander von Humboldt eines Tages irrtümlich totgesagt wurde, ließ bei dem Freunde des Gelehrten, dem Bildhauer Rauch, das Wittgenbuch eines Anatomen ein, der gern den Schädel des Totgesagten besessen hätte. Rauch zeigte Humboldt den Brief, worauf dieser dem merkwürdigen Verehrer schrieb, er brauche seinen Schädel für einige Zeit noch selbst, doch siehe dieser später gern zu Diensten.

Auch von Savbu wurde bereits zu Lebzeiten des Komponisten erzählt, er sei gestorben. Cherubini komponierte aus diesem Anlaß sogar eine Kantate, und in Paris wurde ein Traueramt abgehalten, bei dem Mozarts Requiem aufgeführt wurde.

„Wie schade“, sagte Savbu, als er davon hörte, „wenn ich von der ganzen Sache nur etwas gewußt hätte, ich wäre gern nach Paris gefahren, um das Requiem zu dirigieren.“

Als eine New-Yorker Zeitung aus ähnlichem Anlaß bei Mark Twain anfragte, ob das Gerücht von seinem Tode auf Wahrheit beruhe, telegraphierte der berühmte Humorist zurück: „Nachricht von meinem Tode starb übertrieben. Mark Twain.“

Fritz Reuter, der ebenfalls einmal totgesagt wurde, stellte an die Zeitung, die die Nachricht zuerst gebracht hatte, das Ansuchen, ihn gefälligst wieder ausgraben zu wollen, da er gern noch länger unter den Lebenden weilen möchte. Einer anderen Zeitung, die die Nachricht übernommen hatte, schickte er die folgenden Verse:

I woans — dod? — Ich dent nich dran.
Dat föllt mi gor nich in;
Ne, ne: So lang' ich leben kann,
Will' d' nich begraben sin.

Ueberzeugend widerlegte der alte Wangel die Nachricht von seinem Tode, die eine Berliner Zeitung irrtümlich verbreitet hatte. Er warf sich in große Uniform und fuhr zur Redaktion des betreffenden Blattes. Dort fragte er sich zum Verantwortungsdurch, legte salutierend die Hand an die Hüfte und meldete: „Herr Redakteur — ich deniere mir!“

Wie man sieht, ist es im allgemeinen kein großes Unglück, wenn jemand vorzeitig totgesagt wird, und die Betroffenen haben es stets mit Humor zu tragen gewußt, ja, mancher von ihnen hat der Falschmeldung zum Trost noch lange gelebt. Nur Jbjen hatte Pech. Als er eines Tages irrtümlich totgesagt wurde, brachte eine Wiener Zeitung einen mehrseitigen Nekrolog mit einer ausführlichen Würdigung des Toten und seiner Werke. Vier Wochen später starb Jbjen wirklich. Der Hauptschriftleiter jenes Blattes, das kurz zuvor einen Beweis seiner großen Verehrung für den toten Dichter gebracht hatte, wurde nun gefragt, was man aus Anlaß des nun wirklich erfolgten Todes des Dichters schreiben solle. Er antwortete: „Geben Sie eine Zeile in den toten Teil. Mehr nicht. Für uns ist der Kerl seit vier Wochen tot.“

Aber der Leutnant meinte, man müsse singen mit dem Sieg in der Faust oder am Abend vor einem heldischen Tode. Und weil nun hinter ihnen — sie waren schon ziemlich am Ende des traurigen Zuges — gerade ein Schuß fiel, sagte der Leutnant leise: „Nicht vor solch einem Sterben.“ Denn das wußten sie, daß die polnische Kriegsmacht, die hier in französischem Solde ihre Schar eskortierten, wieder einmal einen Deutschen, der zurückgelassen war, hinterwärts erschossen hatten. Das taten sie, weil sie nun den Toten bis auf die nackte Haut ausplünderten, und das litt der polnische Hauptmann, weil er Quartiergegelder für die Vollzahl der Gefangenen erhielt.

Der Zug war in einer Scheune ins Quartier gekommen. „Mein Stiefel nimmt Abschied“, sagte der Leutnant Caristen. Die Sohle, die schon den ganzen Tag gelacht hatte, fiel herunter. Der andere Stiefel sah nicht besser aus. „Laßt nur!“ wehrte der Leutnant ab, als die Kameraden trösteten. „Nun marschiere ich barfuß weiter. Laßt uns trotzdem singen!“

Und er sang:
„O wie traurig singt Meino,
Amphion der Guadiana.
Glück ist, sang er, jene Blume,
die die Morgenröte weckte.
Ach, sie sinkt im Strahl der Sonne
und verweht am frühen Abend.“

Ein spanisches Liedchen, frisch und getrocknet Herzens sang der Knabe. Aber es klang ihnen allen doch wie ein heimliches Weinen, Abschied, Abschied zum Sterben. Denn das wußten sie alle, und der Knabe wußte es auch: Barfuß gehen bedeutete Zurückbleiben; Zurückbleiben brachte den Fangschuß, den polnischen Fangschuß — beim nächsten Abendmühen.

Sie hatten nicht bemerkt, daß Grolman hinausgegangen war. Der hatte seinen Burschen gerufen. „Also, Fritz, verkauf den Gaul! Die Polen schwächern um alles. Und wenn du nichts weiter dafür bekommst als ein Paar gute Stiefel. Die bringt du dem Leutnant von Caristen.“

Als Fritz dem, der nun in ermatteter Halbenschlaf lag, die Stiefel brachte — die Kameraden waren alle hell wach geworden —, liefen dem Knaben die Tränen die Wäde herab.

Er dankte dem Major. Aber das ginge nicht, und das wäre gegen jede Rangordnung. Da schnauzte Grolman beinahe. „Red keinen Ansinn, Kamerad! Autum ist unser Ziel, habe ich gehört. Das haben wir in zehn Tagen erreicht. Da nehmen sie uns das Ehrenwort ab. Das gebe ich, aber halten tu ich es nicht. Was soll ich dann mit einem Pferde?“

Für die Hausfrau

Was macht man mit gefrorenen Lebensmitteln?

Nicht wegwerfen, sondern richtig aufstauen und verwenden.

Manchen Keger über Verluste an Werten hat der Winter des vorigen Jahres durch seine stark anhaltende Kälte gebracht. Wie viele haben sich damals gefragt: „Das soll mir nicht wieder passieren.“ Nehmen wir also jetzt, wo wieder etwas stärkere Kälte eingelebt hat, einmal ein Zimmerthermometer zur Hand und überprüfen die Temperaturen im Keller und in anderen Vorratsräumen. Jetzt haben wir es noch in der Hand, alle frostempfindlichen Vorräte so zu lagern, abzudecken oder einzuhüllen, daß sie vor dem Ueberfrieren geschützt bleiben. Die günstigste Temperatur in den Vorratsräumen liegt bei + 4 Grad Celsius. Sinkt sie auf + 2 Grad herab, so heißt es eingreifen. Mit Säcken und Zeitungspapier deckt man die auf Brettern oder in Kisten gelagerten Kartoffeln ab. Die Einmachgläser können in größeren Gruppen mit mehreren Lagen Zeitungspapier umhüllt werden. Hat man noch einen kleinen Vorrat an Dauerobst, so packt man ihn ohne Zwischenmaterial in eine kleine Kiste oder ein Korbchen und stellt es an einen kühlen, frostsicheren Ort. Zur Sicherheit kann man noch Decken darunterschütten.

Und was machen wir, wenn durch besondere Zufälle der Schutz doch einmal nicht ausreicht? Sind gefrorene Lebensmittel noch zu verwenden? Gewiß! Man muß nur zweckmäßig damit verfahren und sie richtig aufstauen.

Angenommen, die oberste Schicht der Kartoffeln ist gefroren. Da geht es nicht an, gleich die Gesamtmenge zum Auftauen zu bringen. Milde Temperatur würde bei diesen Kartoffeln bald Fäulnis hervorrufen, weil die Zellwände im Innern durch das Gefrieren zerrissen und die Nährstoffe den Fäulnisbakterien besonders schnell zugänglich sind. — Man nimmt also stets nur so viel Kartoffeln, wie man für den Tagesverbrauch benötigt. Die übrigen bleiben bis zum Verbrauch im kalten Raum; denn die Kälte schützt sicher vor dem Angriff der Fäulnisbakterien. Die zum Verbrauch notwendige Kartoffelmenge wird entgegen sonstiger Vorchrift 20 bis 24 Stunden mit kaltem Wasser bedeckt, an einen frostfreien Ort gestellt. In dieser Zeit tauen die Kartoffeln auf und geben gleichzeitig etwas von dem während des Gefrierens gebildeten Zucker ab, so daß sie im Geschmack nach dem Kochen das unangenehm Süßliche zum Teil wieder verloren haben.

Handelt es sich sowieso nur um eine begrenzte Menge bei den gefrorenen Kartoffeln, so wäre vorzuziehen, sie für süße Kartoffelgerichte, wie Aufläufe, Puffer, Wässchen und Kartoffelknäpfe oder -bletchen, zu verwenden. Bei solchen an sich süßen Speisen wird der Zucker in den Kartoffeln überhaupt nicht in Erscheinung treten.

Ganz ähnlich verfährt man bei gefrorenem Gemüse. Bis zum Verbrauch bleibt alles im kalten Raum und wird dort mit Stroh oder Papier vor stärkerem Durchfrieren geschützt. Bei Möhren, roten Rüben, Kohlrabi und dergleichen genügt es, wenn man sie 1 1/2 bis 2 Stunden in kaltes Wasser zum Auftauen legt; für Steckrüben und große Kohlköpfe ist allerdings die doppelte Zeit erforderlich. Durch Einweichen mit spitzem Messer kann man feststellen, ob das Gemüse schon restlos aufgetaut ist! Man verarbeitet es wie üblich; die Garzeit wird im allgemeinen kürzer sein.

Gefrorene Eier legt man zum Auftauen 1 bis 1 1/2 Stunden in kaltes Wasser (1/2 Liter Wasser, 1 Eßlöffel Salz). Sie müssen nach dem Auftauen allerdings sofort verbraucht werden; denn Eiweiß und Gelb werden durch die poröse, oft auch rissige Schale ganz besonders gern von den Fäulnisbakterien angegriffen. Will man solche Eier noch in der Schale kochen, so ist besondere Vorsicht geboten. Um das Auftauen von Eiweiß durch die feinen Nisse in der Schale zu verhindern, wickelt man die Eier zweckmäßig vor dem Kochen fest in weiches, weißes Papier ein und legt sie mit kaltem Wasser an.

Durch besonders unglückliche Zufälle kann es auch einmal passieren, daß eine Flasche mit Saft oder Süßmost gefriert oder auch der Inhalt eines Einmachglases, welches man zum baldigen Verbrauch schon zurechtgestellt und nicht weiter beobachtet hat. Da heißt es aufpassen, wenn man sich Flaschen und Gläser erhalten will. Grundsätzlich wäre es, diese Flaschen oder Gläser in einen Behälter mit heißem Wasser zu stellen. Schon bei der ersten Verührung mit sehr warmem Wasser würde durch den starken Temperaturunterschied sofort der Boden von Flasche oder Glas abplatzen. Also auch hier heißt es: langsam auftauen. Man stellt das Glas entweder in kaltes Wasser, wenn sich noch kein Sprung darin zeigt, oder sonst in eine trockene Schüssel in einen leicht temperierten Raum. So kann nichts passieren. Das Glas bleibt heiß, und nach einigen Stunden ist auch der Inhalt völlig aufgetaut. Gemüse aus einem solchen Glase sollte man erst kurz vor der Mahlzeit tüchtig machen. Es darf nicht lange kochen und auch nicht zu lange warm stehen, weil es durch das Gefrieren schon weicher ist als sonst. So läßt sich mit Umsicht und Ueberlegung mancher Schaden verhindern.

Sauerkraut billig und gesund

Sauerkraut ist eines der gesündesten und dabei billigsten Nahrungsmittel. Regelmäßiger Genuß von Sauerkraut, sei es roh oder gekocht, wirkt blutreinigend, belebend und verjüngend. Wie vielseitig sich Sauerkraut in Form von Suppe, Vorspeise, Haupt- und Abendgericht verwenden läßt, zeigen die nachstehend aufgeführten Rezepte:

Sauerkrautsuppe: Aus 250 Gramm Rindfleisch und einem Knochen kocht man mit genügend Wurzelzeug und einem Liter Wasser eine kräftige Brühe. 500 Gramm Sauerkraut werden mit einer feingehackten Zwiebel und etwas Margarine einige Minuten geröstet, mit einem Eßlöffel Mehl kalt angerührt, gebunden und mit der Fleischbrühe aufgeschossen. Man läßt die Suppe bei kleinem Feuer eine Stunde kochen und würzt sie zuletzt mit etwas gewiegter Petersilie. Das Fleisch kann man in Scheiben geschnitten hineingeben oder, wenn man sparen will, zu einem zweiten Gericht verwenden.

Sauerkraut-Eintopf: Man benutzt einen gut schließenden Topf oder eine feuerfeste Glasschüssel zum Dünsten mit Deckel. Auf den Boden legt man einige dünne Scheiben Speck, darauf etwas feingehackte Zwiebel und eine dicke Lage rohes Sauerkraut. Dann ein paar dünne Scheiben Fleisch, rohe gewürfelte Kartoffeln, etwas Kümmeel und noch einmal Sauerkraut. Man kann die Reihenfolge noch einmal wiederholen. Ganz wenig Wasser zugießen, Topf schließen und das Gericht langsam im eigenen Saft bei kleinem Feuer im Rohr zwei Stunden schmoren.

Gutes Restgericht aus übriggebliebenem Sauerkraut: In einer Pfanne mit heißem Fett läßt man einige gekochte Kartoffeln in Scheiben geschnitten durchbraun, gibt dann mit der Gabel locker zerpfücktes Sauerkraut darauf und einige Scheiben Buttersenf. Zudecken und recht heiß werden lassen. Saure Gurke schmeckt besonders Männern ausgezeichnet dazu.

Sauerkrautsalat kann man in vielen Variationen anmachen. Man verwendet das Sauerkraut roh und frisch aus der Tonne genommen. Es wird feingehacktes Zwiebel gemacht, einer Prise Zucker und feingehackter Zwiebel angemacht. Zuletzt kommt ein roh geriebener Apfel und ein Teelöffel Öl darunter. Auch mit saurer Milch, die mit Zitronensaft abgeseiht wurde, kann man einen wohlgeschmeckenden, gesunden Sauerkrautsalat bereiten.

Ich glaube nicht, daß es der wahren Religion Schutz ist, daß alles übel geht, sondern nur davor, die Religion zum Vorwand nehmen, nur ihrer Politik zu folgen.
Liselotte von der Palz.

Die spanische Legion

Historische Skizze von Eilhard Erich Pauls.

Es ist erstaunlich, wie die Dinge dieselben bleiben, aber gerade durch diese Wiederholung erhalten sie ihren Sinn. Es hat schon einmal eine deutsche Legion in Spanien für Spanien gekämpft. Und die Franzosen wußten damals ganz genau, wozu polnische Soldaten gut zu gebrauchen waren. Der Feldzug vom Herbst 1809 hätte uns das nicht erst lehren sollen.

Es war der Major von Grolman, der die Legion zusammengepflockt hatte, die Legion extrangera. Seit 1809 kochten sie dort, es waren prächtige Männer darunter, Graf Dohna, von Lützow, nachher der Organisator und Führer des Freikorps, seiner wilden, verwegenen Jagd. Sie hatten mit den unerhörten Märgelern, den kühnen Kataloniern, den Helden von Aragonien gemeinsam gegen das zusammengepflockte europäische Heer Napoleons gekämpft. Sie waren immer die Besten unter den Besten gewesen. Aber das kann erst im Unglück bewiesen werden.

Bei der Kapitulation von Valencia im Jahre 1812 war ein großer Teil von ihnen in Gefangenschaft geraten. Und nun eskortierten polnische Truppen sie über das Steingeröll des iberischen Gebirges, durch die trockene Hitze des Ebrolandes, den weichen Herbst Südfrankreichs. Aber als auf den windgepeitschten Höhen der Auvergne der erste Winter sie einholte, war es mit ihrer Kraft zu Ende. Grolman, dem als Stabs-offizier das Pferd gelassen war, ermunterte und ermutigte überall. Aber der Leutnant von Caristen, fast ein Knabe noch, machte ihm Sorge. Der Major stieg vom Pferde.

„Sitz auf, Kamerad!“ rief er. „Nun reite du eine Strecke!“ Aber der wollte nicht, obwohl er schwer den rechten Fuß nachschleppte. „Was sollen die Leute denken?“ sagte er. „Danke verbindlichst, Herr Major.“

Dann jedoch wollte Grolman auch nicht zu Pferd sitzen. Den Gaul sollte der Bursche führen. Dieser Knabe Caristen war ihnen allen ans Herz gewachsen. Sein liebreicher Mund hatte so manche schöne Stunde der Kameradschaft erhöht. Süße Liebeslieder, die das junge Blut irgendwo in Andalusien aufgefangen, fortreisenden Heldengefang, der von altem maurischen Kampfe zeugte, und die vielen, alten, lieben Lieder der fernsten Heimat.

„Heute abend im Quartier singst du wieder, Kamerad“, tröstete der Major. „Man muß trotz allem singen.“

In engler Zusammenarbeit

Reichsjugendführer Armann vor den HJ-Verbindungs-offizieren.

Auf einer gemeinsamen Arbeitstagung der Reichsjugendführung und der HJ-Referenten bei den Oberkommandos des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe und den Verbindungsstellen der drei Wehrmachtteile zur Hitler-Jugend sprach Reichsjugendführer Armann in Berlin über die Fragen der Zusammenarbeit und stellte die besonderen Aufgaben der Hitler-Jugend in dieser Zeit heraus.

Nachfolgend sprachen der Stabsführer Wöckel, die Reichsreferentin Dr. Ritta Müdiger, Obergebietsführer Dr. Schlönder und Obergebietsführer Dr. Schöffler über einzelne in diesem Zusammenhang interessierende Sachverhalte der HJ-Arbeit.

Einzelunterredungen boten den aus dem gesamten Reich anwesenden Vertretern der Wehrmacht Gelegenheit, sich über alle einschlägigen Fragen der Hitler-Jugend auszusprechen und ihre Erfahrungen auszutauschen. Am Abend waren die Offiziere Gäste des Reichsjugendführers im Auslandsheim Gadow der Hitler-Jugend.

Himmler vor den Befehlshabern der Ordnungspolizei

Berlin, 25. Jan. Die Befehlshaber und Inspektoren der Ordnungspolizei aus dem gesamten Großdeutschen Reich und den besetzten Gebieten waren in diesen Tagen vom Chef der Ordnungspolizei, General Daluge, zu einer Dienstbesprechung in die Reichshauptstadt befohlen. General Daluge gab ihnen nach einem Rückblick über den bisherigen Einsatz und die Leistungen Befehle für die kommenden Aufgaben im großen Entscheidungsjahr 1941. Der Chef der Ordnungspolizei führte außerdem den neuen Generalinspektoren der Schutzpolizei, HJ-Oberführer Generalmajor Scheerer, in sein Amt ein.

Zum Schluss der Dienstverammlung gab der Reichsführer HJ und Chef der deutschen Polizei Heinrich Himmler den verammelten Befehlshabern und Inspektoren der Ordnungspolizei die grundsätzlichen Anordnungen für den großen und verantwortungsvollen Kriegseinsatz der Ordnungspolizei in Zusammenarbeit mit der Sicherheitspolizei und mit dem gesamten Korps der HJ. In seinen Worten stand der Wille, noch mehr zu leisten als bisher, wie immer selbstlos und ohne Anspruch auf Anerkennung in der Öffentlichkeit.

Der Sinn seines Opfers

Jugend Großdeutschlands am Todestag von Herbert Norus

Freitag gedachte die Jugend Großdeutschlands ihres um die Einheit und Stärke des Reiches gefallenen Kameraden Herbert Norus. Reichsjugendführer Armann, in dessen Gefolgschaft Herbert Norus in den Jahren des Kampfes marschierte, legte am Grabe und an der Mordstelle des jungen Blutzeugen der nationalsozialistischen Bewegung einen Kranz nieder.

Am Abend war die Führerschaft der Hitler-Jugend Berlins in den historischen Bharus-Sälen verammelt. Im Rahmen einer Feierstunde sprach der Reichsjugendführer über den Sinn des Opfers dieses jungen Kämpfers der Kampfzeit. Im besonderen betonte er die Bedeutung des Einsatzes der Kampfzeit für das Gelingen unserer Tage.

Das Opfer eines Herbert Norus und der vielen anderen Blutzeugen der Bewegung sei zu einer Zeit dargebracht worden, als noch wenige Menschen an den Führer und seine Idee glaubten. Für Millionen deutscher Jungen und Mädchen bedeutete dieses Opfer in den vergangenen Jahren ein verpflichtendes Zeichen der Hingabe und des unerlöschlichen Glaubens an den Führer.

Für alle Zukunft werde Norus der jungen Generation ein leuchtendes Symbol bedingungslosen Opfers für das Reich sein. Am Anfang aller großen Erfolge habe immer das selbstlose Opfer gestanden. Dies gelte auch besonders in diesen Wochen da das Reich zum entscheidenden Endkampf um die Freiheit Europas antritt.

Staats- und Selbstverwaltung im Osten

Staatssekretär Pfundner sprach in Danzig.

Der leitende Staatssekretär im Reichsministerium des Innern, Hans Pfundner, sprach vor der neugegründeten Verwaltungsakademie in Danzig über die Staats- und Selbstverwaltung im deutschen Osten. Der Vortragende gab einen geschichtlichen Rückblick über den tausendjährigen Kampf des deutschen Volkstums und leitete daraus die Aufgabenstellung für die endgültige Gewinnung und die Grundlagen für den Neuaufbau des Ostens ab. Zur Erfüllung der Pflichten, die dem Staat dabei erwachsen, wurden völlig neue Formen geschaffen, die in den östlichen Reichsgauen und ihrer Organisation Hochziele einer deutschen Reichsreform bisher am stärksten verwirklicht. Eine besondere Würdigung erfuhren die Aufgaben und Leistungen der deutschen Beamten in den Ostgebieten. Es sei — im Gegensatz zu der Zeit vor dem Weltkrieg — für jeden Beamten eine besondere Ehre und Anerkennung, in diesen Gebieten mitarbeiten zu dürfen. Die Beamten würden in Zukunft gerade gut genug sein, um zum Einsatz zu kommen. Das Ziel sei, daß jeder deutsche Beamte zumindest in seiner Ausbildungszeit den deutschen Osten dienstlich kenne.

Bessarabiendeutsche Mädel singen

im Reichsender Leipzig

Mit tiefer Anteilnahme erleben wir heute in Deutschland die ungeheure Völkerverwanderung, die sich mit der Rückführung der vertriebenen deutschen Volksteile aus fremden Ländern vollzieht. Wo Deutsche sitzen, da sind auch Lieder und Sangesfreude zu Hause. Der Reichsender Leipzig hat einmal die in Leipzig gelegenen Durchgangslager für die Bessarabiendeutschen besucht, um nachzufragen, was diese Volksdeutschen an Liedgut mitgebracht haben. Nun stehen die Bessarabiendeutschen Mädel zum erstenmal in einem Sendesaal, junge, frische Mädel mit kräftigen gelunden Gesichtern. Sie erzählen frei und fröhlich von ihrer Fahrt auf dem Donaudampfer und von der Weiterfahrt nach Leipzig. Sieben Tage lang sind sie von Leipzig nach Leipzig gereist, ja, denn das Dorf, aus dem sie stammen, trug auch den Namen Leipzig. Das sind Beweise genug, wie stark und treu die Deutschen außerhalb der Grenzen an Sprache und Heimat hängen. Die Mädel erzählen manch heitere Anekdote aus ihrer Schulzeit und auch davon, daß am Sonnabend im Bessarabienslager in Leipzig-Probstei eine Goldene Hochzeit gefeiert wird. Und wenn man sie fragt, wie es ihnen in Deutschland gefällt, dann bezeugen sie mit strahlenden Gesichtern, wie gern sie nach Deutschland gekommen sind. Ihre Lieder: „Wenn ich König wäre, wüßte ich, was ich täte“, „An dem reinsten Frühlingmorgen“, „Der Weg zu meinem Dirndl ist steinig“ und das heitere „Geh Alte, bad Krapp“. Die Bessarabiendeutschen werden am 26. Januar in der Sendung des Reichsenders Leipzig „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen“ zwischen 9 und 10 Uhr zu hören sein.

Jede Woche ein Rundfunkrätsel!

Da die Sendung „Für jeden etwas“ von der ersten Darbietung ab bei den Hörern in- und außerhalb der Grenzen Deutschlands einen ungewöhnlichen Beifall gefunden hat, wurde vom Reichsintendanten veranlaßt, daß die von Alfred Schröder geleitete Sendung jetzt allwöchentlich im Programm des Großdeutschen Rundfunks erscheint, und zwar jeden Montag von 20.15 bis 22 Uhr. Um der Sendung einen neuen Reiz und eine noch stärkere Anziehungskraft zu geben, wird von der kommenden Sendung am Montag, dem 27. Januar, ab ein Rundfunkrätsel in die Sendung aufgenommen. Für die besten Lösungen sind wieder schöne Bücherpreise ausgesetzt.

Junge Truppe mit unvergänglichem Ruhm

Wehrdienst in der Waffen-SS

Vielen von unseren Jungen, die vor dem Eintritt in das wehrpflichtige Alter stehen, ist es noch nicht bekannt, daß sie ihrer Wehrpflicht auch bei der Waffen-SS genügen können. Folgende Zeilen sollen daher Aufklärung über das Wesen und die Aufgaben der Waffen-SS geben.

Der junge Freiwillige, der sich meldet, muß sich darüber klar sein, daß er einer Kampfstärke Adolf Hitlers beitreten will, die in den Kämpfen im Osten und im Westen unvergänglichen Ruhm an ihre Standarten und Fahnen geheftet hat. Die Worte des Führers, die er in seiner letzten Reichstagsrede von den tapferen Divisionen und Standarten der Waffen-SS sprach, haben das aller Welt kundgetan.

Die Waffen-SS begann im Jahre 1933 mit der Aufstellung der Leibstandarte SS „Adolf Hitler“. In den weiteren Jahren wurden dann die Standarten „Deutschland“, „Germania“, „Der Führer“ und Spezialtruppen aufgestellt.

Strenge Auslese öffnet den Besten den Weg

Die Auslese, die unter den Freiwilligen getroffen wird, ist eine äußerst strenge. Zu der ärztlichen Untersuchung, die nach den gleichen Gesichtspunkten wie bei der Musterung für die Wehrmacht durchgeführt wird, tritt die SS-Einmündsprüfung. Der Bewerber muß sich dessen bewußt sein, daß er freiwillig in eine Gemeinschaft eintritt, die bestimmte Voraussetzungen geistiger und körperlicher Art von ihm verlangt. Die Zuerkennung der SS-Tauglichkeit ist an eine Reihe von Bedingungen geknüpft, die nur den Besten den Weg zur Waffen-SS öffnen. Bei Bewährung steht dem jungen Mann, der im Dienst der Waffen-SS seinen Lebensberuf wählt, aber auch eine entsprechende Laufbahn offen.

Die Führerlaufbahn kann jeder angenommene Bewerber einschlagen, auch wenn er nicht die Reifeprüfung hat. Maßgebend hierfür ist Führung und Leistung in der Truppe. Für die Unterführerlaufbahn werden die Besten der Truppe auf Vorschlag zum Unterführer befördert. Sonderlaufbahnen für Führer und Unterführer sind folgende: Sanitätslaufbahn (Truppenarzt, Sanitätsunterführer), Verwaltungslaufbahn (Verwaltungsunterführer, Waffenmeister, Kraftfahrtechnische Laufbahn für Führer und Unterführer, Wäpfer und Musikführer). Die Fürsorge und Versorgung nach dem Ausscheiden aus der Waffen-SS erfolgt entsprechend der Wehrmachtversorgung nach dem SS-Fürsorge- und Versorgungsamtgesetz. In Frage kommt u. a. die Uebernahme in die Beamtenlaufbahn, insbesondere Polizei (Schutzpolizei, Gendarmerie, geheime Staatspolizei, Kriminalpolizei und Verwaltungspolizei), Zolldienst usw.

Für das Bauerntum von besonderer Bedeutung

Für den jungen Bauernsohn, der die Liebe zur Scholle im Herzen trägt, ist von besonderer Bedeutung die Aufstellung nach dem Ausscheiden aus der Waffen-SS als Wehrbauer im Osten. Aus den Männern, die durch die harte Schule der SS gegangen sind, wird sich im wiedergewonnenen Ostraum ein wertvolles deutsches Bauerntum bilden, um dieses deutsche Land gegen jede Unterwanderung zu schützen.

In die Waffen-SS werden eingestellt längerdienende Freiwillige mit viereinhalb- und zwölfjähriger Verpflichtung (Unterführerlaufbahn) und sonstige Freiwillige (Kriegsfreiwillige). Das Einstellungsalter beträgt 17 bis 39 Jahre. Nähere Auskunft erteilt die Ergänzungsstelle Elbe IV, Dresden-A. 20, Tiergartenstraße 46. Jeder Bewerber kann Wünsche über seine Einstellungs- zu einer bestimmten Truppengattung äußern, denen nach Möglichkeit Rechnung getragen wird.

Jeder junge Deutsche, der sich als Freiwilliger für die Waffen-SS meldet, muß sich darüber klar sein, daß er zur

Botschafter Kriebel

Ehrgang durch den Führer anlässlich des 65. Geburtstages des Botschafters.

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop dem Chef der Personalabteilung des Auswärtigen Amtes, Ministerialdirektor Kriebel, anlässlich der Vollendung seines 65. Lebensjahres die Amtsbezeichnung Botschafter verliehen.

„Haus der Nationalsozialisten“ in Lublin

Im Verlauf seiner gegenwärtigen Informationsreise durch das Generalgouvernement übergab Generalgouverneur Reichleiter Dr. Frank in Anwesenheit des Standortführers der Partei im Distrikt Lublin und Vertretern von Staat und Wehrmacht das „Haus der Nationalsozialisten“ in Lublin seiner Bestimmung. Gemäß dem Willen des Führers, daß das Generalgouvernement immer deutsch bleibe, sollte dieses Haus der Nationalsozialisten eine Trutzburg sein.

Norwegische Arbeiterführer besuchen Deutschland

Auf Einladung des Reichskommissar Terboven treten Leiter norwegischer Arbeiterverbände unter ihrem Vorsitzenden Nils Tangen am 30. Januar eine Studienreise nach Deutschland an. Um die vorbildlichen sozialen Einrichtungen des Reiches kennenzulernen, werden die norwegischen Gäste Berlin, Leipzig, Nürnberg, München, Linz, Wien, Prag und Hamburg besuchen.

Lösung der der Schutzstaffel in Frieden und Krieg gestellten Aufgaben in ihrer Einsatzfähigkeit in Weltanschauung, Charakter und Haltung gleichmäßig ausgerichtet sein muß. Diese Auslese und Ausrichtung wird durch die Ordensaufgabe der SS gewährleistet, denen sich der junge Freiwillige mit seinem Eintritt in die Waffen-SS unterwirft.

Der Führer hat nach Beendigung des Feldzuges im Westen in seiner großen Reichstagsrede die Leistung der Waffen-SS anerkannt mit den Worten:

„Im Rahmen dieser Armeen (des Heeres) kämpfen auch die tapferen Divisionen und Standarten der Waffen-SS. Die deutsche Panzerwaffe hat sich mit diesem Krieg in die Weltgeschichte eingeschrieben. Die Männer der Waffen-SS nehmen an diesem Ruhm teil.“

Und die höchste Anerkennung, die Soldaten des Führers zuteil werden kann, war die Verleihung der Führerstandarte als Feldzeichen für die Leibstandarte SS „Adolf Hitler“



Das Dorf ist genommen... es geht weiter!
H.-P. Gae (M).

Verpflegungsaktion des Protektorats

Einsatz der tschechischen Gemeinschaft als Hilfsorganisation.

Unter Vorsitz Josef Nebel gab eine Vollversammlung des Hauptauschusses der tschechischen Nationalen Gemeinschaft statt.

Der Vorsitzende gab bekannt, daß die ganze Organisation der Nationalen Gemeinschaft bei der Verpflegungsaktion des Protektorats eingesetzt werden soll, und zwar derart, daß sich alle Gliederungen der tschechischen Nationalen Gemeinschaft den Organen der Protektoratsverwaltung als Hilfsorganisationen zur Erfüllung der Verpflegungsaufgaben zur Verfügung stellen.

Disziplinargerichtsbarkeit für die Handelsmarine. Durch eine Verordnung des Ministerrats für die Reichsverteidigung wird für die Kapitäne und Offiziere der Handelsmarine eine Disziplinargerichtsbarkeit geschaffen. Disziplinarstrafen sind die Warnung, der Verweis, die Geldbuße, die Entziehung des Befähigungszeugnisses und der Ausschluß aus dem Offiziersstand der Handelsmarine. Zur Durchführung eines Disziplinarverfahrens werden Seedisziplinarakammern errichtet, und zwar in Hamburg, Bremerhaven, Flensburg, Stettin und Danzig. Bei der Seedisziplinarakammer wird ein Reichskommissar bestellt. Zur Entscheidung über Verurteilungen wird beim Reichsoberverwaltungsamt in Hamburg ein Seedisziplinarhof errichtet.

Verdi und die Dichter

Zum 40. Todestag des Meisters.

Vor vierzig Jahren, am 27. Januar 1901, starb Giuseppe Verdi, der größte Komponist Italiens, der im gleichen Jahr wie Richard Wagner, 1813, geboren wurde. Das Werk des italienischen Meisters gehört der ganzen Welt. Sein Ruhm war der einzige, der seinerzeit neben dem Richard Wagner besaßen konnte, und noch heute ist seine Musik jung und frisch und lebendig, wie am ersten Tag. Wenn wir an gewisse viel gespielte Opern Verdis denken, die ihre Texte von französischen Dichtern nahmen, so dürfen wir nicht vergessen, daß das Buch für die Hauptwerke aus den Dichtungen des nordischen Heros Shakespeare genommen ist, daß Verdi heilig um die Dichtung Schillers rang, und daß er auch einige Gedichte Schillers vertont hat. Hier soll von einem Werk die Rede sein, das verlorengegangen ist und das ebenfalls Shakespeare zur Grundlage hat: „König Lear“.

Wenn jetzt zum vierzigsten Todestag Verdis die Berliner Volksoper eine fast verlorene Oper des Meisters „Jungfrau von Orléans“, herausbringt, deren Textbuch frei nach Schiller gearbeitet ist, so wollen wir daran denken, daß Verdi noch zwei andere Schiller'sche Stoffe als Textunterlagen benutzt hat, den „Don Carlos“ und „Kabale und Liebe“, die als Oper „Luise Millerin“ heißt. „Don Carlos“ und „Luise Millerin“ haben sich im letzten Jahrzehnt den Platz im Opernrepertoire wiedererobert, der ihnen mit Recht neben den anderen, älteren Verdi-Opern, wie „Rigoletto“, „Trubadour“, „Ernani“ gebührt. Die „Jungfrau von Orléans“ war hundert Jahre hindurch so gut wie verschollen; man kannte nur die Invention, jetzt hat ein glücklicher Griff die ganze Partitur aus dem Archiv des Maländer Verlegers Ricordi wieder ans Licht gezogen. Das erinnert daran, daß noch ein anderes Werk Verdis, „König Lear“, bisher wenigstens, verloren ist; ja, man weiß nicht einmal, ob die Arbeit über die ersten Entwürfe hinaus weitergegangen ist.

Um 1850 herum, während der Arbeit am „Trubadour“, trug sich Verdi mit dem Gedanken, einen „Menzi“ zu komponieren, nach dem Roman von Bulwer, ohne zu wissen, daß zehn Jahre vorher nach dem gleichen Roman Richard Wagner schon einen „Menzi“ geschrieben hatte: Politische Gründe — es war

die unruhige Zeit nach 1848 — veranlaßten Verdi, den „Menzi“-Plan fallenzulassen, und auf der Suche nach einem neuen Stoff kam Verdi auf Shakespeares „König Lear“. Tatsächlich werden auf dem zu einem Verdi-Museum umgestalteten Landitz des Meisters, Sant Agata, noch der Entwurf und die endgültige Fassung, von Verdis eigener Hand geschrieben, aufbewahrt. Es ist auch bekannt, daß Verdi an dem Text komponierte.

Aber Verdi ist mit dem Werk nie fertig geworden — so scheint es wenigstens, er hat immer wieder verbessert, er war nie zufrieden. Der Hauptgrund für diese Unzufriedenheit war seine allzu große künstlerische Gewissenhaftigkeit, die ihn immer wieder zweifeln ließ, ob seine musikalische Interpretation der dichterischen Größe des großen Dichters gerecht zu werden vermöchte. Daraus ergibt sich weiterhin aber auch die hohe Wahrscheinlichkeit, daß Verdi die Partitur oder die Skizzen dazu vernichtet hat. Er wollte nicht, daß seine hinterlassenen Handschriften möglicherweise der Schnüffelerei sensationshungriger Biographen ausgesetzt würden. Beim „Dibello“ wiederholten sich später die Gewissenbedenken, mit Shakespeare in Wettbewerb zu treten; bedenken, die in diesem Falle aber erfreulicherweise von dem hervorragenden Textdichter Arrigo Boito zerstreut wurden, der sich ebenso wie Somma zu jeder Wendung bereitstand, die der schwer zu befriedigende Musiker von seinen Textdichtern zu fordern nicht müde wurde. Dieser Zusammenarbeit verdanken wir dann auch das fasslich-heitere Alterswerk Verdis, ebenfalls nach Shakespeare, „Falstaff“.

Wesung der Akademie der Wissenschaften. Die Preussische Akademie der Wissenschaften beging in einer öffentlichen Festigung die Feier des Geburtstages König Friedrichs des Großen und des Tages der Reichsgründung, in deren Verlauf Prof. Dr. Defant einen Bericht über das jetzt abgeschlossene Ickändige Werk erstattete, das die wissenschaftlichen Ergebnisse der Deutschen Atlantischen Expedition auf dem Forschungs- und Vermessungsschiff „Meteor“ nach zehnjähriger Arbeit — die Expedition selbst fand in den Jahren 1925/27 statt — darlegt. Anschließend berichtete Prof. Dr. Westermann über die mit Zustimmung des Oberkommandos der Wehrmacht durchgeführten Sprachuntersuchungen an Volkssprachen aus Galizien, Wolynien und Bessarabien, die u. a. für die Sippenforschung von erheblicher Bedeutung sind.